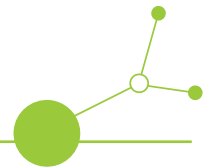


Konzept für „Gesunde Waldregionen“

Ein waldbasiertes Regionalentwicklungskonzept
zur Sicherung des Zukunftskapitals walddreicher
Regionen



04 2026

Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde &
Centre for Ecnics and Ecosystem Management (DE)

Stadt Angermünde (DE)

Tschechische Universität für Lebenswissenschaften Prag (CZ)

LAG Frýdlantsko (CZ)

Gemeinde Kočevje (SI)

Nationale Forstbehörde (SK)

Natur- und Geopark Steirische Eisenwurzten (AT)

Nationalpark Paklenica (HR)

Nationale Forstbehörde (SI)



Das Projekt „HealthyForestRegions - Förderung gesunder Waldökosysteme für das Wohlergehen der Menschen in Waldregionen“ (CE0100310) wird im Rahmen des Förderprogramms Interreg CENTRAL EUROPE 2021-2027 durchgeführt. Es steht im Einklang mit der Priorität 2 „Zusammenarbeit für ein grüneres Mitteleuropa“ und dient der Umsetzung von Ziel 2.4 „Schutz der Umwelt in Mitteleuropa“. Das Projekt läuft von April 2023 bis März 2026 und verfügt über ein Budget von 2,78 Millionen Euro, wovon 80 % aus dem EFRE finanziert werden. Mit neun Partnern aus sechs mitteleuropäischen Ländern und sechs Projektregionen fördert das Projekt das Engagement von politische Entscheidungstragenden, um Bedingungen zu erhalten und zu schaffen, die die Gesundheit der regionalen Waldökosysteme unterstützen. Damit unterstützt das Projekt HealthyForestRegions das langfristige Wohlergehen der Menschen, die in den Zielregionen leben, arbeiten und ihre Freizeit verbringen.

Danksagung

Das Konzept für Gesunde Waldregionen ist das Ergebnis zahlreicher Beiträge, Diskussionen und gemeinsamer Anstrengungen. Wir möchten uns bei allen bei allen Projektbeteiligten, den assoziierten Partnerorganisationen und allen weiteren Kooperationspartnerinnen und -partnern bedanken, die diese Arbeit durch ihr Fachwissen, ihre Ideen und ihr Engagement unterstützt und geprägt haben. Unser Dank gilt auch allen, die dazu beigetragen haben, die Idee einer Gesunden Waldregion zum Leben zu erwecken, sowie denen, die sich auch in Zukunft für ihre Umsetzung und Weiterentwicklung einsetzen.

Inhaltsverzeichnis

A. KONTEXT & RELEVANZ	3
1. Kontext & Handlungsbedarf in walddreichen Regionen	3
1.1. Risiken Herausforderungen für die Waldgesundheit und das regionale Wohlergehen	4
1.2. Regionale Wälder als Zukunftskapital - Chancen und Vorteile des <i>Konzept für Gesunde Waldregionen</i>	9
2. Rahmen des Konzepts für Gesunde Waldregionen	11
2.1. Das Projekt HealthyForestRegions	11
2.2. Entwicklungsprozess des <i>Konzepts für Gesunde Waldregionen</i>	14
2.2.1. Arbeitsformate und Methodik	14
2.2.2. Thematische Arbeitsphasen	14
3. Konkretisierung der Idee einer Gesunden Waldregion	15
3.1. Definition einer <i>Gesunden Waldregion</i>	15
3.2. Gemeinsame Leitvision	16
3.3. Kern- und Schlüsselbotschaften für <i>Gesunde Waldregionen</i>	16



3.4. Grundlegende Konzepte und Begriffe	18
3.4.1. <i>One-Health</i> -Ansatz	18
3.4.2. <i>Definition für Gesunde Waldregionen</i> eines gesunden Waldes	19
3.4.3. Ökosystemleistungen des Waldes	19
3.4.4. Waldbewirtschaftungsansatz für <i>Gesunde Waldregionen</i>	20
B. UMSETZUNG & GOVERNANCE.....	22
4. Regionales Netzwerk Gesunder Waldregionen - Rollen & Aufgaben	22
4.1. Initiierende Akteurinnen und Akteure	22
4.2. Unterstützende Akteurinnen und Akteure	23
4.3. Förderung des regionalen Austauschs	23
5. Verbindliche Kriterien für die Anerkennung als <i>Gesunde Waldregion</i>	24
5.1. <i>Kriterium für Gesunde Waldregionen Nr. 1: Definierte Grenze</i>	25
5.2. <i>Kriterium für Gesunde Waldregionen Nr. 2: Waldbedeckung</i>	25
5.3. <i>Kriterium für Gesunde Waldregionen Nr. 3: Gesunder Wald</i>	25
5.4. <i>Kriterium für Gesunde Waldregionen Nr. 4: Geschützte Waldfläche</i>	28
5.5. <i>Kriterium für Gesunde Waldregionen Nr. 5: Einbeziehung der Menschen</i>	28
5.6. <i>Kriterium für Gesunde Waldregionen Nr. 6: Engagierte Akteurinnen und Akteure</i>	29
6. Leitprinzipien für die Umsetzung der <i>Idee einer Gesunden Waldregion</i>	29
6.1. <i>Prinzip für Gesunde Waldregionen Nr. 1: Waldbewirtschaftung</i>	30
6.2. <i>Prinzip für Gesunde Waldregionen Nr. 2: Ökosystemleistungen des Waldes</i>	31
6.3. <i>Prinzip für Gesunde Waldregionen Nr. 3: Forschung & Monitoring</i>	32
6.4. <i>Prinzip für Gesunde Waldregionen Nr. 4: Bildungsarbeit</i>	33
6.5. <i>Prinzip für Gesunde Waldregionen Nr. 5: Infrastrukturentwicklung</i>	34
6.6. <i>Prinzip für Gesunde Waldregionen Nr. 6: Beteiligung der Zivilgesellschaft</i>	35
6.7. <i>Prinzip für Gesunde Waldregionen Nr. 7: Zusammenarbeit & Netzwerk</i>	36
7. <i>Gesunde Waldregion</i> Leuchtturmprojekte	37
7.1. <i>Leuchtturmprojekte - Bildung & sekundäre Nutzen</i>	37



7.2. Leuchtturmprojekte - Ökosystemleistungen & alternative Einkommensquellen	40
7.3. Leuchtturmprojekte - Waldgesundheit und regionale Planung.....	43
8. Kommunikationsstrategien	47
8.1. Kommunikationsstrategie - Bildung & sekundäre Nutzen	47
8.2. Kommunikationsstrategie - Ökosystemleistungen & alternative Einkommensquellen	48
8.3. Kommunikationsstrategie - Waldgesundheit & regional Planung	50
9. Zusammenfassung und Zukunftsaussichten.....	51

A. KONTEXT & RELEVANZ

1. Kontext & Handlungsbedarf in walddreichen Regionen

Walddreiche Regionen bergen ein einzigartiges und unersetzliches Potenzial: Ihre Wälder erbringen eine Vielzahl von Ökosystemleistungen - wie die Regulierung des Wasserkreislaufs und des Klimas, die Bindung und Speicherung von Kohlenstoff, die Reinigung der Luft, die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit, die Minderung von Naturgefahren, die Bereitstellung von Rohstoffen sowie die Schaffung von Räumen für Erholung, Bildung und kulturelle Inspiration. Zusammen bilden diese Leistungen eine wesentliche Grundlage für das menschliche Wohlergehen sowie für die soziale, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung.

Allerdings setzen der Klimawandel, wiederkehrende Hitzewellen und Dürren, intensive Landnutzung und die Fragmentierung der Landschaft die Waldökosysteme zunehmend unter Druck. Selbst zuvor stabile Wälder zeigen Anzeichen nachlassender Vitalität und zunehmender Anfälligkeit für Borkenkäferbefall, Waldbrände und extreme Wetterereignisse. Wenn Wälder ihre Funktionsfähigkeit verlieren, reichen die Folgen weit über wirtschaftliche Verluste für Forstverwaltende oder -eigentümer hinaus. Sie betreffen die Gesellschaft als Ganzes - mit Auswirkungen auf die Wasserverfügbarkeit, die öffentliche Gesundheit, die regionale Wirtschaft und die langfristigen Entwicklungsaussichten.

Die Sicherung der Waldgesundheit ist daher nicht nur eine forstwirtschaftliche Angelegenheit, sondern eine strategische Aufgabe für die regionale Politik und gemeinsames Handeln. Um diese Risiken und Folgen zu antizipieren und zu bewältigen, sind kollektive Verantwortung und fundierte, sektorübergreifende Entscheidungen erforderlich.

Das *Konzept für Gesunde Waldregionen* bietet regionalen Akteurinnen und Akteuren einen praktischen Rahmen, um auf diese Herausforderungen zu reagieren und gleichzeitig das volle Potenzial ihrer Wälder zu erschließen. Es zeigt auf, wie Wälder zu strategischen Ressourcen für nachhaltige regionale Entwicklung, Gesundheit und Lebensqualität werden können, und bietet Leitlinien, praktische Optionen und Strategien für Entscheidungstragende, lokale Behörden, Pädagogen, Waldbewirtschaftende und Akteurinnen und Akteure in den Gemeinden. Eine „Gesunde Waldregion“ zu sein, ist kein zu erreichender Status, sondern eine Verpflichtung, Politik, Entscheidungen und Maßnahmen auf die langfristige Widerstandsfähigkeit und Funktionsfähigkeit von Waldökosystemen auszurichten.



Dieses Konzeptpapier dient als Fahrplan. Es erläutert Prinzipien, Kriterien und praktische Wege, um den Weg zu einer *Gesunden Waldregion* einzuschlagen, und zeigt auf, wie regionale Politiken gestaltet, Gemeinschaften einbezogen und wirtschaftliche, soziale und ökologische Vorteile gleichzeitig maximiert werden können. Durch Leuchtturmprojekte, Kommunikationsstrategien und partizipative Ansätze stellt es Instrumente bereit, die Regionen an ihren lokalen Kontext anpassen können.

Kurz gesagt, das *Konzept für Gesunde Waldregionen* hilft walddreichen Regionen dabei:

- die Waldgesundheit und die Ökosystemleistungen für heutige und zukünftige Generationen zu erhalten und zu verbessern.
- Wälder als regionales Kapital für wirtschaftliche Entwicklung, Wohlergehen und Identität zu nutzen.
- Entscheidungstragende, Interessengruppen und Gemeinden in partizipative Prozesse einzubinden, die Eigenverantwortung und gemeinsame Verantwortung schaffen.
- wissenschaftliche Erkenntnisse in umsetzbare Strategien zu überführen, die auf die regionalen Gegebenheiten zugeschnitten sind.

Durch die Befolgung dieser Leitlinien können walddreiche Regionen ihre Widerstandsfähigkeit stärken, greifbare Vorteile für Einwohnende und Besuchende schaffen und ihre Wälder als Eckpfeiler des langfristigen regionalen Wohlstands sichern. Das *Konzept für Gesunde Waldregionen* ist sowohl eine Vision als auch ein praktischer Instrumentenkasten - ein Ausgangspunkt für eine waldbasierte nachhaltige Entwicklung.

1.1. Risiken Herausforderungen für die Waldgesundheit und das regionale Wohlergehen

Solange sie stabil und intakt erscheinen, werden Wälder oft als selbstverständlich angesehen, trotz ihres immensen Wertes. Die Anfälligkeit von Waldökosystemen wird erst sichtbar, wenn Schäden plötzlich und schwerwiegend auftreten: nach extremen Dürren, Stürmen, Schädlingsbefall oder Waldbränden, wenn Hektar um Hektar Wald, der seit Generationen weitergegeben wurde, innerhalb weniger Jahre abstirbt oder verschwindet. Solche Ereignisse werfen grundlegende Fragen auf: Wie konnte das passieren? Hätte man das vorhersehen können? Und wie wirkt sich das langfristig auf uns als walddreiche Region aus?

Unter geeigneten Bedingungen wirken Wälder als Wärmepuffer und tragen zur lokalen Abkühlung bei. So bleiben sie etwa bei Hitzewellen deutlich kühler als die umliegenden landwirtschaftlichen oder städtischen Gebiete. In den letzten Jahren, die von wiederholten Hitzewellen und geringen Niederschlägen geprägt waren, weisen jedoch selbst einst gut funktionierende Wälder zunehmend erhöhte Temperaturen und eine abnehmende Vegetationsdichte auf (Box 1). Dies deutet darauf hin, dass die regulierenden Fähigkeiten von Waldökosystemen zunehmend unter Druck geraten. Diese Effekte treten in vielen Regionen auf, sind jedoch besonders deutlich in stark fragmentierten Landschaften, in Waldgebieten, die starken Randeffekten ausgesetzt sind, sowie in strukturarmen Beständen, sowie in ausgedehnten, von Nadelbäumen dominierten Wäldern an trockenen oder nährstoffarmen Standorten zu beobachten. Unter solchen Bedingungen verstärkt sich der Hitzestress, die Bodenfeuchte nimmt ab und Wälder werden anfälliger für Trockenheit, Feuer oder den Befall durch Insekten und Krankheitserreger.

Box 1: Der Gesundheitszustand der europäischen Waldökosysteme und ihre Zukunftsaussichten

Der Klimawandel verstärkt zunehmend die Belastungen der Ökosysteme.



Der Klimawandel hat bereits begonnen, sich maßgeblich auf Ökosysteme und Europa auszuwirken, und es wird prognostiziert, dass er Dürren, Stürme, Brände, Schädlingsbefall und Wurzelfäule weiter verschärfen wird, insbesondere in Mittel- und Südeuropa, was zu höheren wirtschaftlichen Einbußen und einem erhöhten Risiko für den Verlust von Ökosystemleistungen führt (Vacek et al., 2023; Lindner et al., 2010; Romeiro et al., 2022; Knutzen et al., 2025; Mohr et al., 2025).

Eine europaweite Analyse, die bis ins Jahr 1766 zurückreicht, identifiziert die Dürre von 2018-2020 als „neuen Maßstab“: beispiellose Intensität, eine durchschnittliche Flächenausdehnung von 35,6 % und eine durchschnittliche Dauer von 12,2 Monaten, verbunden mit einer außergewöhnlichen Anomalie der oberflächennahen Temperatur von +2,8 K (Rakovec et al., 2022). Für Mitteleuropa weist der Mehrjahreszeitraum 2014-2018 die schwerste Bodenfeuchtigkeitsdürre in einer 253-jährigen Aufzeichnungsgeschichte auf (Moravec et al., 2021). Eine Rekonstruktion seit 1766 zeigt, dass die aufeinanderfolgende Sommerdürre von 2018-2019 in den letzten 250 Jahren beispiellos ist und stärkere Auswirkungen auf die Vegetation hatte als die verheerend Dürre von 2003 (Hari et al., 2020). Eine europaweite Analyse für den Zeitraum 1901-2019 stuft die Monate von Ende 2018 bis Mitte 2019 als die trockenste Periode in Mitteleuropa ein (Ionita & Nagavciuc, 2021).

Analysen von Extremereignissen zeigen, dass etwa seit dem Jahr 2000 in Europa neue Klimaextreme auftreten, insbesondere bei Hitze- und Dürreindizes (Ossó et al., 2021). Dürreprognosen deuten darauf hin, dass es bei anhaltender Erwärmung in weiten Teilen Europas zu häufigeren und schwereren Ereignissen kommen wird, wobei extreme mehrjährige Ereignisse wie 2018 voraussichtlich häufiger auftreten werden, insbesondere bei hohen Emissionen (Spinoni et al., 2018; Rakovec et al., 2022; Hari et al., 2020; Van Der Wiel et al., 2022; Van Der Wiel et al., 2021).

Insbesondere die Ereignisse von 2018-2022 zeigten, dass Wälder in allen europäischen Regionen unter verminderter Vitalität, starker Entlaubung und bleibenden Schäden litten; selbst „resiliente“ Systeme sind nun eindeutig von einem starken Rückgang bedroht (Knutzen et al., 2025; Schuldt et al., 2020).

Kombinierte abiotische und biotische Störungen bedeuten einen zunehmenden Druck auf Ökosysteme und die Forstwirtschaft.

Wind, Feuer und Borkenkäfer haben seit 1950 stark zugenommen und verursachen jährlich etwa 44 Millionen m³ Schadholz; in den letzten Jahrzehnten entsprachen die Störungen etwa 16 % der jährlichen Ernte (Patacca et al., 2022). Die Anfälligkeit für Brände, Stürme und Insekten ist an den klimatischen Randgebieten sowohl in Süd- als auch in Nordeuropa am höchsten (Forzieri et al., 2021). Etwa 10-12 % des Holzes, der Kohlenstoffspeicher, des Bodenschutzes und des Erholungspotenzials gelten als durch Windwurf, Käfer und Waldbrände gefährdet; der Bodenschutz ist am stärksten bedroht (Lecina-Diaz et al., 2024). Historische Nadelbaum-Monokulturen und geringe Heterogenität erhöhen die Anfälligkeit für Störungen; eine vielfältigere Struktur könnte den Biomasseverlust um ~18 % verringern (Forzieri et al., 2024; Vacek et al., 2023). Ein Drittel der europäischen Waldfläche weist trotz eines allgemeinen Flächenzuwachses eine Zustandsverschlechterung auf (z. B. Verlust von Bodenkohlenstoff, Baumbedeckung, bedrohte Vogelarten) (Maes et al., 2023); Fragmentierung und Infrastruktur beeinträchtigen die Qualität als Habitat und die Vernetzung von Wäldern (Hernández-Morcillo et al., 2022; Marín et al., 2021). Eutrophierung und Bodenversauerung beeinträchtigen weiterhin die Waldgesundheit sowie das langfristige Nährstoffgleichgewicht und wirken dabei mit klimabedingten Stressoren zusammen (Maes et al., 2023; Du et al., 2025).

Vom Menschen verursachte Störungen durch Landnutzung übersteigen mittlerweile die natürlichen Störungen.

Dies bezieht sich auf die Umgestaltung der Struktur und die zunehmende Klimasensitivität; bewirtschaftete Bestände in Europa sind im Durchschnitt jünger, stärker von Nadelbäumen dominiert und speichern nur etwa die Hälfte des Kohlenstoffs von unbewirtschafteten Wäldern, was auf eine verringerte Pufferkapazität hindeutet (Ferretto et al., 2025). Intensive, einheitliche Bewirtschaftung ist insbesondere mit einem höheren Störungsrisiko und einer verringerten Kohlenstoffspeicherung verbunden, wodurch Wälder anfälliger für Hitze, Trockenheit, Wind und Insekten werden (Lindner et al., 2010; Forzieri et al., 2021; Ferretto et al., 2025). So erwärmt beispielsweise die Öffnung des



Kronendachs durch Holzeinschlag das Waldmikroklima während Hitzewellen messbar; das Fällen von 100 Bäumen/ha erhöhte die maximale Bodentemperatur um $-0,2-0,5$ K [$\approx 0,2-0,5$ °C], und Parzellen mit geringer Kronendachbedeckung waren bis zu $9-13$ K [$\approx 9-13$ °C] heißer als dichte, buchenreiche Bestände, was den Trockenstress verstärkte (Blumröder et al., 2021).

Politische Herausforderungen und Bewirtschaftungsoptionen, die in der aktuellen wissenschaftlichen Literatur diskutiert werden.

Die gleichzeitige Maximierung von Holzproduktion, Kohlenstoffsenken, Biodiversitätsschutz und stabiler Ernte lässt nur begrenzte Optionen zu; optimierte Portfolios sind wenig vielfältig und erhöhen das regionale Risiko (Gregor et al., 2024).

Die zentralen Herausforderungen für die Gesundheit der Waldökosysteme in Europa ergeben sich aus dem Zusammenspiel von klimabedingter Dürre, Störungsregimen und nutzungsbedingter Anfälligkeit, einem eingeschränkten Handlungsspielraum bei der Bewirtschaftung, fortschreitender Degradation und Fragmentierung sowie Umweltverschmutzung. Die Bewältigung dieser Probleme erfordert Änderungen problematischer forstwirtschaftlicher Praktiken sowie eine effektivere und harmonisierte Monitoring und Politik, die alle Ökosystemleistungen realistisch in Einklang bringt und gleichzeitig die bestmögliche Widerstandsfähigkeit und Anpassungsfähigkeit der Wälder gewährleistet.

Eine zunehmende Heterogenität der Ökosysteme (größere Vielfalt an Baumarten und Baumgrößen) könnte den Biomasseverlust durch klimabedingte Störungen auf EU-Ebene um ca. 18 % reduzieren (Forzieri et al., 2024). Eine gemischte, strukturell vielfältige, „naturnahe“ Waldbewirtschaftung sowie artenreiche Bestände mit vielfältiger Altersstruktur werden wiederholt empfohlen, um die Widerstandsfähigkeit und Resilienz gegenüber Dürre, Schädlingen und Stürmen zu verbessern (Vacek et al., 2023; Huth et al., 2025; Mina et al., 2017; Blattert et al., 2024; Forzieri et al., 2024). Die Erhaltung dichter, laubbaumreicher Baumkronen (>80 % Bedeckung) verbessert die Temperaturpufferung und verringert Hitzestress (Blumröder et al., 2021). Häufig werden Anpassungsstrategien - klimaresistente Arten/Herkunftsgebiete, längere Verjüngungsphasen und regionsspezifische Bewirtschaftungsregime - als entscheidend für die Aufrechterhaltung von Ökosystemleistungen unter den Bedingungen des Klimawandels hervorgehoben (Vacek et al., 2023; Huth et al., 2025; Augustynczyk et al., 2025; Mina et al., 2017; Wessely et al., 2024).

Literaturverzeichnis

Augustynczyk, A., Gusti, M., Deppermann, A., Nakhavali, M., Jia, F., Di Fulvio, F., & Havlík, P. (2025). Adapting forest management to climate change impacts and policy targets in the EU: Insights from the coupled GLOBIOM/G4M-i3PGmiX model. *One Earth*. <https://doi.org/10.1016/j.oneear.2025.101313>

Blattert, C., Mutterer, S., Thrippleton, T., Diaci, J., Fidej, G., Bont, L., & Schweier, J. (2024). Managing European Alpine forests with close-to-nature forestry to improve climate change mitigation and multifunctionality. *Ecological Indicators*. <https://doi.org/10.1016/j.ecolind.2024.112154>

Blumröder, J., May, F., Härdtle, W., & Ibisch, P. (2021). Forestry contributed to warming of forest ecosystems in northern Germany during the extreme summers of 2018 and 2019. *Ecological Solutions and Evidence*. <https://doi.org/10.1002/2688-8319.12087>

Du, B., Kiese, R., Butterbach-Bahl, K., Dirnböck, T., & Rennenberg, H. (2025). Consequences of nitrogen deposition and soil acidification in European forest ecosystems and mitigation approaches. *Forest Ecology and Management*. <https://doi.org/10.1016/j.foreco.2025.122523>

Ferretto, A., Anthoni, P., Pugh, T., Gregor, K., Thurner, M., Natel, C., Wårlind, D., Lindeskog, M., & Arneth, A. (2025). The impact of changing forest composition in Europe - longest carbon turnover time in unmanaged and broadleaved deciduous forests. *PLOS One*, 20. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0334118>



Forzieri, G., Girardello, M., Ceccherini, G., Spinoni, J., Feyen, L., Hartmann, H., Beck, P., Camps-Valls, G., Chirici, G., Mauri, A., & Cescatti, A. (2021). Emergent vulnerability to climate-driven disturbances in European forests. *Nature Communications*, 12. <https://doi.org/10.1038/s41467-021-21399-7>

Forzieri, G., Jactel, H., Bianchi, A., Spinoni, J., Somasundaram, D., Feyen, L., & Cescatti, A. (2024). Ecosystem heterogeneity is key to limiting the increasing climate-driven risks to European forests. *One Earth*. <https://doi.org/10.1016/j.oneear.2024.10.005>

Gregor, K., Reyer, C., Nagel, T., Mäkelä, A., Krause, A., Knoke, T., & Rammig, A. (2024). Reconciling the EU forest, biodiversity, and climate strategies. *Global Change Biology*, 30. <https://doi.org/10.1111/gcb.17431>

Hari, V., Rakovec, O., Markonis, Y., Hanel, M., & Kumar, R. (2020). Increased future occurrences of the exceptional 2018-2019 Central European drought under global warming. *Scientific Reports*, 10. <https://doi.org/10.1038/s41598-020-68872-9>

Hernández-Morcillo, M., Torralba, M., Baiges, T., Bernasconi, A., Bottaro, G., Brogaard, S., Bussola, F., Díaz-Varela, E., Geneletti, D., Grossmann, C., Kister, J., Klingler, M., Loft, L., Lovrić, M., Mann, C., Pipart, N., Roces-Díaz, J., Sorge, S., Tiebel, M., Tyrväinen, L., Varela, E., Winkel, G., & Plieninger, T. (2022). Scanning the solutions for the sustainable supply of forest ecosystem services in Europe. *Sustainability Science*, 17, 2013 - 2029. <https://doi.org/10.1007/s11625-022-01111-4>

Huth, F., Tischer, A., Nikolova, P., Feldhaar, H., Wehnert, A., Hülsmann, L., Bauhus, J., Heer, K., Vogt, J., Ammer, C., Berger, U., Bernhardt-Römermann, M., Böhme, M., Bugmann, H., Buse, J., Demant, L., Dörfler, I., Ewald, J., Feldmann, E., Fichtner, A., Gossner, M., Grams, T., Häberle, K., Hagge, J., Hartmann, H., Herzog, S., Kahmen, A., Kohnle, U., Krabel, D., Krämer-Klement, K., Kreyling, J., Manthey, M., Mellert, K., Meyer, P., Mölder, A., Muffler, L., Ohse, B., Opgenoorth, L., Rewald, B., Rothe, A., Ruehr, N., Scharnweber, T., Scherer-Lorenzen, M., Schmeddes, J., Schmerbeck, J., Schmidt, M., Seidel, D., Thomas, F., Tiebel, M., Von Oheimb, G., Wagner, S., Weigel, R., Wilmking, M., Zang, C., & Schuldt, B. (2025). Ecological assessment of forest management approaches to develop resilient forests in the face of global change in Central Europe. *Basic and Applied Ecology*. <https://doi.org/10.1016/j.baae.2025.05.001>

Ionita, M., & Nagavciuc, V. (2021). Changes in drought features at the European level over the last 120 years. *Natural Hazards and Earth System Sciences*, 21, 1685-1701. <https://doi.org/10.5194/nhess-21-1685-2021>

Knutzen, F., Averbek, P., Barrasso, C., Bouwer, L., Gardiner, B., Grünzweig, J., Hänel, S., Haustein, K., Johannessen, M., Kollet, S., Müller, M., Pietikäinen, J., Pietras-Couffignal, K., Pinto, J., Rechid, D., Rousi, E., Russo, A., Suarez-Gutierrez, L., Veit, S., Wendler, J., Xoplaki, E., & Gliksman, D. (2025). Impacts on and damage to European forests from the 2018-2022 heat and drought events. *Natural Hazards and Earth System Sciences*. <https://doi.org/10.5194/nhess-25-77-2025>

Lecina-Diaz, J., Senf, C., Grünig, M., & Seidl, R. (2024). Ecosystem services at risk from disturbance in Europe's forests. *Global Change Biology*, 30. <https://doi.org/10.1111/gcb.17242>

Lindner, M., Maroschek, M., Netherer, S., Kremer, A., Barbati, A., Garcia-Gonzalo, J., Seidl, R., Delzon, S., Corona, P., Kolström, M., Lexer, M., & Marchetti, M. (2010). Climate change impacts, adaptive capacity, and vulnerability of European forest ecosystems. *Forest Ecology and Management*, 259, 698-709. <https://doi.org/10.1016/j.foreco.2009.09.023>

Maes, J., Bruzón, A., Barredo, J., Vallecillo, S., Vogt, P., Rivero, I., & Santos-Martín, F. (2023). Accounting for forest condition in Europe based on an international statistical standard. *Nature Communications*, 14. <https://doi.org/10.1038/s41467-023-39434-0>



- Marín, A., Malak, D., Bastrup-Birk, A., Chirici, G., Barbati, A., & Kleeschulte, S. (2021). Mapping forest condition in Europe: Methodological developments in support to forest biodiversity assessments. *Ecological Indicators*, 128, 107839. <https://doi.org/10.1016/j.ecolind.2021.107839>
- Mina, M., Bugmann, H., Cordonnier, T., Irauschek, F., Klopčič, M., Pardos, M., & Cailleret, M. (2017). Future ecosystem services from European mountain forests under climate change. *Journal of Applied Ecology*, 54, 389-401. <https://doi.org/10.1111/1365-2664.12772>
- Mohr, J., Bastit, F., Grünig, M., Knoke, T., Rammer, W., Senf, C., Thom, D., & Seidl, R. (2025). Rising cost of disturbances for forestry in Europe under climate change. *Nature Climate Change*, 15, 1078 - 1083. <https://doi.org/10.1038/s41558-025-02408-9>
- Moravec, V., Markonis, Y., Rakovec, O., Svoboda, M., Trnka, M., Kumar, R., & Hanel, M. (2021). Europe under multi-year droughts: how severe was the 2014-2018 drought period?. *Environmental Research Letters*, 16. <https://doi.org/10.1088/1748-9326/abe828>
- Ossó, A., Allan, R., Hawkins, E., Shaffrey, L., & Maraun, D. (2021). Emerging new climate extremes over Europe. *Climate Dynamics*, 58, 487-501. <https://doi.org/10.1007/s00382-021-05917-3>
- Patacca, M., Lindner, M., Lucas-Borja, M., Cordonnier, T., Fidej, G., Gardiner, B., Hauf, Y., Jasinevičius, G., Labonne, S., Linkevičius, E., Mahnken, M., Milanovic, S., Nabuurs, G., Nagel, T., Nikinmaa, L., Panyatov, M., Berčák, R., Seidl, R., Sever, M., Socha, J., Thom, D., Vuletić, D., Zudin, S., & Schelhaas, M. (2022). Significant increase in natural disturbance impacts on European forests since 1950. *Global Change Biology*, 29, 1359 - 1376. <https://doi.org/10.1111/gcb.16531>
- Rakovec, O., Samaniego, L., Hari, V., Markonis, Y., Moravec, V., Thober, S., Hanel, M., & Kumar, R. (2022). The 2018-2020 Multi-Year Drought Sets a New Benchmark in Europe. *Earth's Future*, 10. <https://doi.org/10.1029/2021ef002394>
- Romeiro, J., Eid, T., Antón-Fernández, C., Kangas, A., & Trømborg, E. (2022). Natural disturbances risks in European Boreal and Temperate forests and their links to climate change - A review of modelling approaches. *Forest Ecology and Management*. <https://doi.org/10.1016/j.foreco.2022.120071>
- Spinoni, J., Vogt, J., Naumann, G., Barbosa, P., & Dosio, A. (2018). Will drought events become more frequent and severe in Europe?. *International Journal of Climatology*, 38. <https://doi.org/10.1002/joc.5291>.
- Schuldt, B., Buras, A., Arend, M., Vitasse, Y., Beierkuhnlein, C., Damm, A., Gharun, M., Grams, T., Hauck, M., Hajek, P., Hartmann, H., Hiltbrunner, E., Hoch, G., Holloway-Phillips, M., Körner, C., Larysch, E., Lübbe, T., Nelson, D., Rammig, A., Rigling, A., Rose, L., Ruehr, N., Schumann, K., Weiser, F., Werner, C., Wohlgemuth, T., Zang, C., & Kahmen, A. (2020). A first assessment of the impact of the extreme 2018 summer drought on Central European forests. *Basic and Applied Ecology*. <https://doi.org/10.1016/j.baae.2020.04.003>
- Vacek, Z., Vacek, S., & Cukor, J. (2023). European forests under global climate change: Review of tree growth processes, crises and management strategies.. *Journal of environmental management*, 332, 117353. <https://doi.org/10.1016/j.jenvman.2023.117353>
- Van Der Wiel, K., Lenderink, G., & De Vries, H. (2021). Physical storylines of future European drought events like 2018 based on ensemble climate modelling. *Weather and climate extremes*, 33, 100350. <https://doi.org/10.1016/j.wace.2021.100350>
- Van Der Wiel, K., Batelaan, T., & Wanders, N. (2022). Large increases of multi-year droughts in north-western Europe in a warmer climate. *Climate Dynamics*, 60, 1781-1800. <https://doi.org/10.1007/s00382-022-06373-3>



Wessely, J., Essl, F., Fiedler, K., Gattringer, A., Hülber, B., Ignateva, O., Moser, D., Rammer, W., Dullinger, S., & Seidl, R. (2024). A climate-induced tree species bottleneck for forest management in Europe. *Nature Ecology & Evolution*, 8, 1109 - 1117. <https://doi.org/10.1038/s41559-024-02406-8>

Wenn Wälder ihre Funktionsfähigkeit verlieren, wirken sich die Folgen auf ganze Regionen aus: Das lokale Klima wird heißer und trockener, die Wasserregulierung verschlechtert sich, die Biodiversität nimmt ab, der Erholungswert sinkt und die Risiken für die öffentliche Gesundheit und die regionale Wirtschaft steigen. Dies stellt eine entscheidende Herausforderung für die regionale Politik dar. Unabhängig davon, ob Wälder in privatem oder öffentlichem Besitz sind, betreffen die Folgen ihres Rückgangs, wie auch die Vorteile Ihres Erhalts, die gesamte Gesellschaft. Die Gesundheit der Wälder ist somit eine Angelegenheit von öffentlichem Interesse.

Die Sicherung widerstandsfähiger und funktionsfähiger Waldökosysteme erfordert koordiniertes Handeln über verschiedene Politikbereiche hinweg, darunter Forstwirtschaft, Wasserwirtschaft, Raumplanung, Gesundheit, Tourismus, Bildung und regionale Entwicklung. Dies ist besonders wichtig, da die aktuellen Herausforderungen stärker auf langjährige Landnutzungsmuster in Verbindung mit einem sich rasch beschleunigenden Klimawandel zurückzuführen sind denn auf individuelle Bewirtschaftungsentscheidungen.

Wird diese Verantwortung nicht aktiv übernommen, laufen Regionen Gefahr, zu passiven Beobachtern eines schleichenden, aber tiefgreifenden Verlusts an Naturkapital zu werden. Ohne klare Prioritäten, langfristige Strategien und unterstützende institutionelle Rahmenbedingungen könnten Wälder nicht mehr in der Lage sein, die Funktionen zu erfüllen, von denen das regionale Wohlergehen abhängt. Umgekehrt eröffnet die proaktive Bewältigung dieser Herausforderungen eine Chance: Durch frühzeitiges Handeln können Regionen Risiken mindern, die Widerstandsfähigkeit stärken und die ökologischen Grundlagen ihrer zukünftigen Entwicklung sichern.

Das *Konzept für Gesunde Waldregionen* ist eine direkte Antwort auf diese Herausforderung. Es bietet Orientierung, wie das Bewusstsein für die Probleme und Herausforderungen in konkrete, politisch umsetzbare Maßnahmen übersetzt werden kann, die Waldgesundheit, Ökosystemleistungen und menschliches Wohlergehen als gemeinsame Prioritäten der regionalen Entwicklung in Einklang bringen.

1.2. Regionale Wälder als Zukunftskapital - Chancen und Vorteile des *Konzepts für Gesunde Waldregionen*

Insbesondere alte und strukturreiche Wälder sind komplexe Ökosysteme, die sich über Jahrzehnte, Jahrhunderte oder Jahrtausende entwickelt haben. Ihr Wert liegt gerade in dieser langfristigen Entwicklung, die sich selbst durch aufwendige Investitionen kaum beschleunigen lässt: Nur über lange Zeiträume hinweg können Wälder das gesamte Spektrum an Ökosystemleistungen erbringen, die das menschliche Wohlergehen sichern. Werden Wälder in einem gesunden und funktionsfähigen Zustand erhalten, werden sie zu einer einzigartigen Form von Zukunftskapital: Sie generieren kontinuierlich Nutzen für heutige und zukünftige Generationen, selbst in Krisenzeiten. Das Engagement für die Umsetzung der *Idee einer Gesunden Waldregion* und die Anwendung des *Konzepts für Gesunde Waldregionen* unterstützt nachhaltig die langfristige Bereitstellung dieser waldbezogenen Leistungen für die gesamte Gesellschaft:

a) Strategischer Wert für lokale und regionale Entscheidungstragende

Für politische Entscheidungstragende bietet das *Konzept für Gesunde Waldregionen* eine strategische Orientierung in Zeiten wachsender Unsicherheit. Es bietet einen kohärenten Rahmen für die Bewältigung miteinander verknüpfter Herausforderungen wie Klimawandel, nachlassende Waldgesundheit, Landflucht, schwindende Beschäftigungsmöglichkeiten und sinkender regionaler Identität. Indem Wälder in den Mittelpunkt von Entwicklungsstrategien gestellt werden, können Entscheidungstragende das Profil ihrer Region schärfen und die Attraktivität als Ort zum Leben, Arbeiten und Besuchen steigern. Gleichzeitig stärkt der *Ansatz für Gesunde Waldregionen* die Governance, indem die Zusammenarbeit zwischen Gemeinden,



Sektoren und Verwaltungsebenen gefördert wird und so gleichermaßen einen strukturiert abgestimmten Umgang mit Krisen und langfristigen Herausforderungen ermöglicht.

b) Chancen für Land- und Waldbesitzende

Da die Wälder innerhalb einer *Gesunden Waldregion* einer Vielzahl von Akteurinnen und Akteuren gehören - Privatpersonen, Gemeinden, Verbänden, Stiftungen und staatlichen Institutionen -, bietet das Konzept einen gemeinsamen Rahmen für die Abstimmung ökologischer und wirtschaftlicher Interessen. Waldbesitzende profitieren von strukturiertem Austausch, gegenseitigem Lernen und engeren Verbindungen zu politischen Entscheidungstragenden sowie regionalen Interessengruppen, was ihre gemeinsame Stimme und Sichtbarkeit stärkt. Durch die Förderung einer ökosystembasierten Waldbewirtschaftung und der nachhaltigen Nutzung von Waldökosystemleistungen - wie Erholung, Kohlenstoffspeicherung oder Bildungs- und Gesundheitsdienstleistungen - eröffnet das *Konzept für Gesunde Waldregionen* Möglichkeiten zur Diversifizierung der Einkommensquellen über den Holzverkauf hinaus. Politische Unterstützung und wissenschaftliche Beratung helfen den Waldbesitzenden zudem dabei, naturorientierte Praktiken ohne Wettbewerbsnachteile einzuführen, wovon insbesondere kleine oder weniger erfahrene Eigentümerinnen und Eigentümern profitieren.

c) Impulse für die lokale und regionale Wirtschaft

Kleine und mittlere Unternehmen, Tourismusunternehmen, Anbietende von Freizeitdienstleistungen, lokale Händlerinnen und Händler sowie Gastronomiebetriebe profitieren direkt von Strategien, die eine nachhaltige regionale Entwicklung stärken und den Wald in den Mittelpunkt des regionalen Profils rücken. Resiliente Waldökosysteme tragen dazu bei, die langfristige Versorgung mit Holz und Nicht-Holz-Waldprodukten wie Beeren, Pilzen und Kräutern zu stabilisieren. Gleichzeitig erhöhen gezielte Kommunikation und regionale Positionierung die Sichtbarkeit und die Nachfrage nach regionalen Produkten und forstbezogenen Dienstleistungen. Waldbasierte Erholung und Tourismus werden zu verlässlicheren wirtschaftlichen Säulen, wenn ökologisch sensible Gebiete geschützt und großflächiger Waldrückgang vermieden werden. Wo Landnutzungsinteressen konkurrieren, unterstützt das Rahmenwerk für *Gesunde Waldregionen* kooperative Planung und gemeinsame Ziele und trägt so dazu bei, Konflikte zu verringern und die langfristige regionale Wertschöpfung zu sichern.

d) Vorteile für die Anwohnerinnen und Anwohner und Gemeinden

Für die Anwohnerinnen und Anwohner bedeuten gesunde und widerstandsfähige Wälder unmittelbar eine höhere Lebensqualität. Funktionsfähige Waldökosysteme sorgen bei Hitzewellen für Abkühlung, regulieren die Wasserverfügbarkeit, verringern Risiken durch Naturgefahren und bieten zugängliche Räume für Erholung, Entspannung und das tägliche Wohlergehen. Wälder dienen zudem als Orte des Lernens und der kulturellen Kontinuität und fördern Umweltbildung, generationsübergreifendes Wissen und regionale Identität. Durch die Schaffung neuer forstbezogener Beschäftigungsmöglichkeiten in Bereichen wie Tourismus, Bildung, Gesundheit und nachhaltiger Forstwirtschaft trägt der *Ansatz für Gesunde Waldregionen* zur regionalen wirtschaftlichen Stabilität bei und bietet jungen Menschen Perspektiven für die Zukunft. Partizipative Prozesse stärken zudem den sozialen Zusammenhalt und befähigen Gemeinden, die regionale Entwicklung aktiv mitzugestalten.

e) Mehrwert für Wald- und Schutzgebietsverwaltungen

Innerhalb einer *Gesunden Waldregion* profitieren Wald- und Schutzgebietsverwaltungen von einer stärkeren politischen und gesellschaftlichen Anerkennung ihrer Arbeit. Ein gesteigertes Bewusstsein bei Anwohnerinnen und Anwohnern und Besuchenden fördert eine größere Akzeptanz von Schutzmaßnahmen und ein verantwortungsbewussteres Verhalten in Wäldern, was den öffentlichen Auftrag für Naturschutz und nachhaltige Bewirtschaftung stärkt. Der *Ansatz für Gesunde Waldregionen* verbessert zudem die Governance und Koordination, indem er die Verbindungen zwischen Verwaltungen, politischen Entscheidungstragenden und verwandten Sektoren wie Tourismus, Bildung, Raumplanung und Regionalentwicklung stärkt. Der Zugang zu wissenschaftlichen Daten, Monitoringsergebnissen und neuen Bewirtschaftungsansätzen unterstützt eine evidenzbasierte Entscheidungsfindung und stärkt die Fähigkeit der Verwaltungen, die Ökosystemleistungen der Wälder langfristig zu sichern.



Indem Regionen jetzt Verantwortung übernehmen, können sie die Herausforderung des Klimawandels und des landschaftlichen Wandels in eine Chance verwandeln: für widerstandsfähige Ökosysteme, eine starke lokale Wirtschaft und für Gemeinschaften, die ihre Zukunft aktiv gestalten. Gesunde Wälder werden so nicht nur zu einem natürlichen Erbe, sondern zu einem gemeinsamen regionalen Gut, das das menschliche Wohlergehen, die sozioökonomische Entwicklung und die kulturelle Identität langfristig fördert. Das *Konzept für Gesunde Waldregionen* bietet Leitlinien, praktische Orientierungshilfen und Beispiele für bewährte Ansätze und hilft den Regionen dabei, von der Erkenntnis zum Handeln zu gelangen - und von individuellen Entscheidungen zu kollektiver Verantwortung.

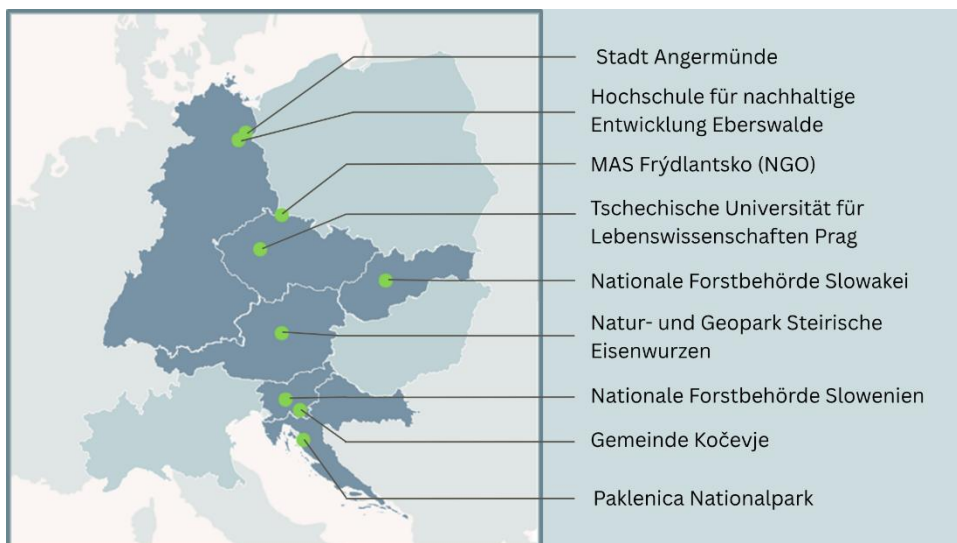
2. Rahmen des *Konzepts für Gesunde Waldregionen*

Das vorliegende Konzept wurde im Rahmen des *Projekts HealthyForestRegions (HFR)* entwickelt. Es fasst die Ergebnisse des Projekts in einem einzigen, schlüssigen Dokument zusammen und bettet sie in einen breiteren konzeptionellen Rahmen ein: die *Idee einer Gesunden Waldregion*.

Das folgende Kapitel stellt das *HFR-Projekt* vor, erläutert dessen Hintergrund und erklärt, wie das *Konzept für Gesunde Waldregionen* methodisch im Rahmen des Projekts entwickelt wurde.

2.1. Das Projekt *HealthyForestRegions*

Das Projekt *HealthyForestRegions (HFR)* wurde im Rahmen von *Interreg CENTRAL EUROPE* von April 2023 bis März 2026 gefördert. Dieses Förderprogramm der Europäischen Union bringt Kommunen, Unternehmen und zivilgesellschaftliche Organisationen in Mitteleuropa zusammen, um grenzüberschreitend an zukunftsweisenden Projekten zu arbeiten. Das Projekt wurde im Rahmen der Priorität 2: „Zusammenarbeit für ein grüneres Mitteleuropa“ und des spezifischen Ziels 2.4: „Schutz der Umwelt in Mitteleuropa“ durchgeführt. Mit einem Gesamtbudget von 2,78 Millionen Euro, von denen 80 % von der Europäischen Union finanziert werden, vereint das *HFR-Projekt* neun Partner aus sechs Ländern - darunter Universitäten, Kommunen, Forstverwaltungen, Schutzgebiete und eine Nichtregierungsorganisation.



Karte des gesamten Projektgebiets und der beteiligten Partnerorganisationen

Ziel des *HFR-Projekts* war es, politische Entscheidungstragende und wichtige Interessengruppen in die Stärkung der Waldgesundheit einzubinden, um das langfristige Wohlergehen der Menschen in Waldregionen



zu sichern. Das Projekt unterstützte die nachhaltige regionale Entwicklung in sechs Pilotregionen, um sowohl die regionalen Wälder als auch die Projektregionen langfristig widerstandsfähiger zu machen.

Projektregionen	Partnerinstitutionen
Schorfheide-Chorin-Odertal (DE)	Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE)
	Stadt Angermünde (AC)
Jizerskohorské bučiny (CZ)	LAG Frýdlantsko (MASiF)
	Tschechische Universität für Lebenswissenschaften Prag (CZU)
Poloniny (SK)	Nationale Forstbehörde Slowakei (NLC)
Natur- und Geopark Steirische Eisenwurzen (AT)	Natur- und Geopark Steirische Eisenwurzen (NUP)
Kočevsko (SI)	Nationale Forstbehörde Slowenien (SFS)
	Gemeinde Kočevje (MK)
Velebit-Gebirge (HR)	Nationalpark Paklenica (PNP PI)

Übersicht über die sechs definierten Projektzielregionen und die zugehörigen Partnerorganisationen

Das Projekt gliederte sich in drei Kernaktionsbereiche, die folgende Themenbereiche abdecken:



- Arbeitsfeld eins: Förderung einer auf Waldökosystemen basierenden nachhaltigen regionalen Entwicklung für das Wohlergehen der Menschen in *Gesunden Waldregionen*
- Arbeitsfeld zwei: Vergütungssysteme für Waldökosystemleistungen - Erforschung und Umsetzung neuer Möglichkeiten
- Arbeitsfeld drei: Entwicklung operativer Rahmenbedingungen zur Sicherung der Funktionsfähigkeit von Waldökosystemen in *Gesunden Waldregionen*

Auf operativer Ebene sollen die Projektergebnisse aus den drei Arbeitsfeldern Praktiken und Entscheidungsansätze fördern, die zur langfristigen Erhaltung der Wälder und zur nachhaltigen Bereitstellung ihrer Ökosystemleistungen für das Wohlergehen der Menschen beitragen. Kapitel 6, „Leitprinzipien für die Umsetzung der Idee einer Gesunden Waldregion“, und Kapitel 7, „Gesunden Waldregionen Leuchtturmprojekte“, gliedern die einzelnen Ergebnisse der Arbeitsbereiche weiter und veranschaulichen, wie sie zur praktischen Umsetzung der *Idee einer Gesunden Waldregion* beitragen.



Hintergrund des Projekts *HealthyForestRegions*

Das *HFR-Projekt* war Teil einer langen Reihe wissenschaftlich geleiteter Praxisprojekte. Es stand in direktem Zusammenhang mit der Schaffung und Erweiterung des UNESCO-Weltnaturerbes „*Alte Buchenwälder und Buchenurwälder der Karpaten und anderer Regionen Europas*“, das 2007 ins Leben gerufen wurde. Mit 94 einzelnen Standorten in 18 Ländern ist das Netzwerk der UNESCO-Weltnaturerbe-Buchenwälder das komplexeste transnationale Naturerbe im globalen Portfolio der UNESCO. Der direkte Vorgänger des *HFR-Projekts* konzentrierte sich ausdrücklich auf die Buchenwald-Welterbestätten und trug den Namen *BEECH POWER* - „*emPOWERing and catalyzing an ecosystem-based Sustainable Development*“ (2019-2022). Damals umfasste das Projektgebiet fast 25 % der einzelnen Buchenwald-Stätten, verteilt auf fünf Länder (Österreich, Deutschland, Kroatien, Slowakei und Slowenien). *BEECH POWER* verfolgte einen ökosystembasierten und partizipativen Ansatz, um die Welterbestätten in die nachhaltige regionale Entwicklung zu integrieren und übertragbare Lösungen für die Bewirtschaftung der UNESCO-Buchenwälder zu schaffen. Das *HFR-Projekt* erweitert diesen Fokus erheblich: Erstens rückt es Wälder im Allgemeinen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Zweitens fügt es die Dimension des Wertes regionaler Wälder für die menschliche Gesundheit und das Wohlergehen hinzu.

94 beech forests in 18 countries



Das UNESCO-Weltnaturerbe „*Alte Buchenwälder und Buchenurwälder der Karpaten und anderer Regionen Europas*“ als gemeinsamer Hintergrund und Netzwerk der *HFR-Projektbeteiligten* (Quelle: <https://www.europeanbeechforests.org/world-heritage-beech-forests/our-beech-forest-family>, abgerufen am 19. Februar 2026)



2.2. Entwicklungsprozess des Konzepts für Gesunde Waldregionen

Ein wichtiges Ziel des *HFR-Projekts* war es, die *Idee einer Gesunden Waldregion* auf der Grundlage der Erfahrungen in den sechs Zielgebieten zu konkretisieren und zu konzeptualisieren. Dies wurde durch ein gemeinsames Verständnis erreicht, das zwischen den neun Projektbeteiligten und ihren regionalen Kooperationspartnerinnen und -partnern entwickelt wurde.

2.2.1. Arbeitsformate und Methodik

Um ein solches gemeinsames Verständnis unter den neun internationalen Projektbeteiligten, den assoziierten Partnerorganisationen und allen weiteren Kooperationspartnerinnen und -partnern zu entwickeln und die *Idee einer Gesunden Waldregion* sowie den Inhalt des *Konzepts für Gesunde Waldregionen* auszuarbeiten, wurden die folgenden Formate und Methoden angewendet:

- Online-Workshops, unterstützt durch visuelle Kollaborationswerkzeuge und ein auf Geschichten basierendes visuelles Rahmenwerk
- Persönliche Projekttreffen mit moderierten Diskussionen, konsensbasierten gemeinsamen Entwurfsrunden, thematischen Arbeitsgruppen und Rollenspielen
- Online-Werkzeuge zur Auswahl und Priorisierung
- Gemeinsam genutzte Online-Dokumente

2.2.2. Thematische Arbeitsphasen

Sechs Hauptschritte lassen sich als entscheidend für die Entwicklung der *Idee einer Gesunden Waldregion* identifizieren. Sie bilden die Grundpfeiler, auf denen das *Konzept für Gesunde Waldregionen* aufgebaut ist:

1. Interpretationsplan für Gesunde Waldregionen

Der erste Schritt bei der Entwicklung der *Idee einer Gesunden Waldregion* und des *Konzepts für Gesunde Waldregionen* war die Ausarbeitung eines *allgemeinen Interpretationsplans*, der speziell auf potenzielle „Gesunde Waldregionen“ zugeschnitten war, sowie entsprechender regionaler Interpretationspläne für ausgewählte Projektregionen. Es wurden eine Kernbotschaft und vier Schlüsselbotschaften der *Gesunden Waldregion* formuliert und ein erstes Verständnis der *Idee einer Gesunden Waldregion* entworfen. Darüber hinaus wurden im Rahmen der Zielgruppendefinition wichtige Akteurinnen und Akteure und Interessengruppen identifiziert.

2. Definitionen von „Gesunder Waldregion“ und „Gesunder Wald“

In einem zweiten Schritt wurde vom Projektteam gemeinsam eine Definition von „Gesunder Wald“ sowie von einer „Gesunden Waldregion“ erarbeitet. Beide wurden im weiteren Verlauf des Projekts überarbeitet.

3. Verbindliche Kriterien, Handlungsgrundsätze

Ausgehend von den Projektregionen wurden zunächst für jede Region Schlüsselemente *gesunder Waldregionen* identifiziert und dann schrittweise zu einem gemeinsamen Verständnis der *verbindlichen Kriterien für Gesunde Waldregionen* einerseits und wichtiger *Handlungsgrundsätze für Gesunde Waldregionen* andererseits zusammengefasst. Nachdem der erste Entwurf der *verbindlichen Kriterien* erstellt worden war, wurden dessen Formulierung, Eignung und Umsetzbarkeit für alle Projektzielregionen gründlich überprüft und entsprechend überarbeitet. Die *Handlungsgrundsätze* wurden stark an den Projektinhalten und den erwarteten Ergebnissen ausgerichtet, sind jedoch nicht auf diese beschränkt. Es wurde jedoch sichergestellt, dass alle Projektergebnisse und -produkte in den



Grundsätzen abgedeckt sind. Einige Grundsätze konnten durch konkretere Inhalte aus den Projektergebnissen untermauert werden als andere.

4. Akteurinnen und Akteure und Vorteile

Die ersten Erkenntnisse zu den wichtigsten Akteurinnen und Akteure und Interessengruppen, die in den *Interpretationsplan* aufgenommen wurden, wurden durch eine detailliertere Erörterung spezifischer Akteurinnen und Akteure und der Vorteile, die eine *Gesunde Waldregion* ihnen bringen könnte, ergänzt. Auch potenzielle Risiken und Bedenken wurden untersucht.

5. Grundannahmen

Um ein gemeinsames Verständnis von Waldgesundheit und der damit verbundenen Waldbewirtschaftung zu stärken und zu festigen, wurden im Laufe des Prozesses Grundannahmen formuliert, diskutiert und verfeinert.

6. Internationales Netzwerk Gesunder Waldregionen

Im letzten Schritt konzentrierten sich die Diskussionen darauf, wie ein internationales *Netzwerk Gesunder Waldregionen* auf nachhaltiger Basis aufgebaut werden könnte und welchen langfristigen Zielen es im Einklang mit der *Idee einer Gesunden Waldregion* dienen sollte und könnte.

Diese sechs inhaltlichen Kernsäulen wurden dann durch die Beiträge der verschiedenen Projektbeteiligten und Arbeitsgruppen zu einem kohärenten Konzept zusammengefasst. In diesem Prozess wurden die *Kriterien und Grundsätze für Gesunde Waldregionen* weiter verfeinert und die Kapitel zu *Gesunden Waldregionen* Leuchtturmprojekten (siehe Kapitel 7) sowie zu Kommunikationsstrategien (siehe Kapitel 8) erarbeitet.

3. Konkretisierung der Idee einer *Gesunden Waldregion*

Was ist eine *Gesunde Waldregion*? Welche Vision verfolgt diese Idee? Was sind die Kern- und Schlüsselbotschaften der *Idee einer Gesunden Waldregion*? Und welche zugrunde liegenden Konzepte und Begriffe bilden das Fundament, auf dem sich die *Idee einer Gesunden Waldregion* entfaltet?

3.1. Definition einer *Gesunden Waldregion*

Im Rahmen des *HFR-Projekts* wurden zwei Definitionen einer *Gesunden Waldregion* entwickelt. Diese Definitionen sind eng mit den *verbindlichen Kriterien für Gesunde Waldregionen* verknüpft, die in Kapitel 5 vorgestellt werden.

a) Allgemeine Definition:

Eine *Gesunde Waldregion* ist eine walddreiche Region, die einen hohen Anteil an gesundem Wald aufweist und von einem internationalen Netzwerk unterstützt wird. In dieser Region werden die vielfältigen Ökosystemleistungen des Waldes als unverzichtbar für das menschliche Wohlergehen und die regionale Resilienz angesichts unvermeidbarer sozial-ökologischer Veränderungen anerkannt. Die wichtigsten Akteurinnen und Akteure in der *Gesunden Waldregion* verpflichten sich ausdrücklich zur Erhaltung und Förderung der Waldgesundheit.

b) Kurzdefinition:

Eine *Gesunde Waldregion* vereint Einwohnende, Waldbesitzende und -bewirtschaftende, Kommunen und andere Institutionen in einer bestimmten Region zu einer gemeinsamen Kraft, um die Waldgesundheit als wichtige Grundlage für das menschliche Wohlergehen zu erhalten und zu stärken.



3.2. Gemeinsame Leitvision

Eine Gesunde Waldregion zu sein, ist kein festgelegter Status, sondern eine bewusste Entscheidung und Verpflichtung für einen Weg, den eine walddreiche Region einschlägt. Auf diesem Weg erkennt die Region den natürlichen Reichtum gesunder Wälder als lebenswichtiges Zukunftskapital an und würdigt die Ökosystemleistungen dieser Wälder als unverzichtbar für das menschliche Wohlergehen. Dementsprechend arbeiten regionale Entscheidungstragende und Interessengruppen aktiv als Netzwerk zusammen, um die Gesundheit der lokalen Wälder zu erhalten und zu verbessern. Indem die Region Bedingungen schafft, die es den Wäldern ermöglichen, zu bestehen und sich zu regenerieren, eröffnet sie neue Möglichkeiten für ihre eigene Entwicklung: Sie stärkt ihre Identität als attraktive Alternative zum urban-industriellen Lebensstil, übernimmt Verantwortung für ihr Naturerbe und etabliert sich als zukunftsorientierter, inspirierender Ort in einer Zeit des Klimawandels. Eine Gesunde Waldregion schließt sich mit anderen europäischen Regionen zusammen, um gemeinsam die Entscheidung zu treffen, ein Privileg anzunehmen, das nur wenige Regionen besitzen - ein Privileg, das ohne aktives Engagement schwinden wird.

3.3. Kern- und Schlüsselbotschaften für Gesunde Waldregionen

Um die *Idee einer Gesunden Waldregion* greifbar und deutlich zu machen, wurden im Rahmen des *Interpretationsplans für Gesunde Waldregionen* eine Kernbotschaft und vier Schlüsselbotschaften entwickelt. Diese Botschaften können genutzt werden, um das *Konzept für Gesunde Waldregionen* zu vermitteln und es verschiedenen Interessengruppen zu erklären.



Kernbotschaft des Interpretationsplan für Gessunde Waldregionen © Foto von Megan O'Hanlon



Schlüsselbotschaft Nr. 1: Was ist ein gesunder Wald?

Ein gesunder Wald lässt sich als vielfältiges Netzwerk aus Bäumen in Verbindung mit anderen Pflanzen, Tieren, Pilzen und Mikroorganismen beschreiben, das stark genug ist, um langfristig zu überleben, ohne seine Vitalität und sein Gleichgewicht zu verlieren.

SCHLÜSSEL-
BOTSCHAFT 1

Schlüsselbotschaft für Gesunde Waldregionen Nr. 1, © Foto von Cameron Mourot

Schlüsselbotschaft Nr. 2: Welche Rolle spielen gesunde Wälder für uns Menschen?

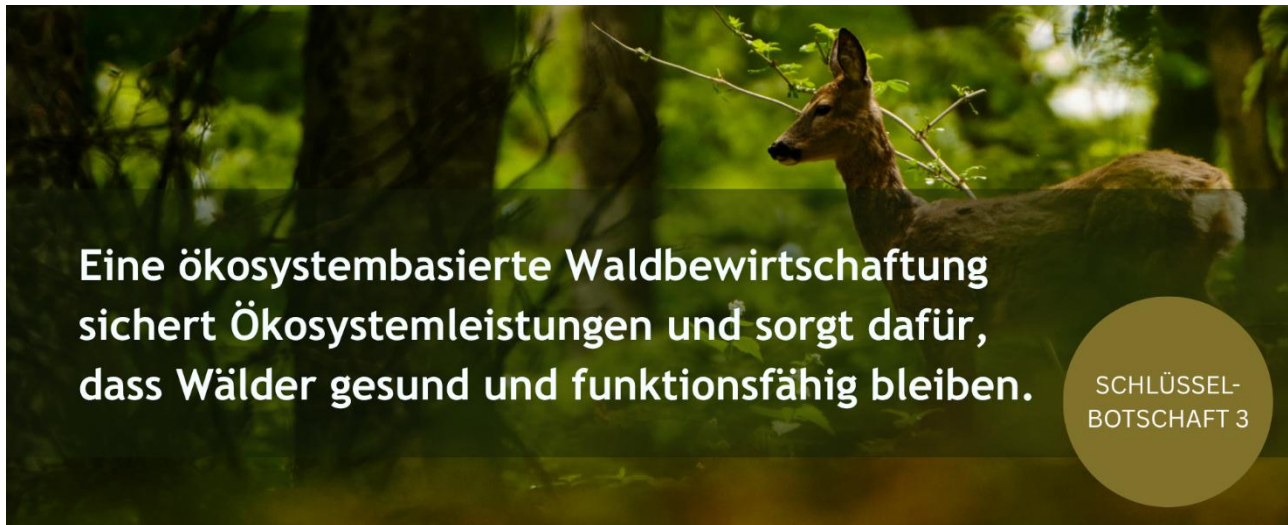
Gesunde Wälder bieten eine Vielzahl von Ökosystemleistungen, also unverzichtbare Vorteile, die Menschen aus Ökosystemen ziehen. Sie bilden die Grundlage für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Menschen.

SCHLÜSSEL-
BOTSCHAFT 2

Schlüsselbotschaft für Gesunde Waldregionen Nr. 2, © Foto: Alexis Baydoun



Schlüsselbotschaft Nr. 3: Was kann getan werden, um Wälder gesund zu erhalten?



Schlüsselbotschaft für Gesunde Waldregionen Nr. 3, © Foto: Yuriy Mayamiko

Schlüsselbotschaft Nr. 4: Wie kann eine walddreiche Region von ihren gesunden Wäldern profitieren?



Schlüsselbotschaft für Gesunde Waldregionen Nr. 4, © Foto: HFR-Projekt

3.4. Grundlegende Konzepte und Begriffe

Das folgende Kapitel skizziert Konzepte und Begriffe, die die theoretische Grundlage der Idee einer *Gesunden Waldregion* bilden und für das weitere Verständnis des Konzepts erforderlich sind.

3.4.1. One-Health-Ansatz

Die Kernbotschaft der Idee einer *Gesunden Waldregion*: „Vorteile für die Wälder sind Vorteile für die Menschen“ steht in direktem Zusammenhang mit dem *One-Health-Ansatz*, von dem sich das *HFR-Projekt* inspirieren ließ. Dieser Ansatz betrachtet die Gesundheit von Menschen, Flora und Fauna als untrennbar miteinander verbunden. Nur wenn diese drei Dimensionen im Gleichgewicht bleiben, können langfristiges



Wohlergehen und Lebensqualität gesichert werden. Wälder spielen in diesem Gleichgewicht eine zentrale Rolle: Sie sorgen für saubere Luft, speichern Wasser, regulieren das Klima und dienen als Lebensraum für eine enorme Artenvielfalt. Gesunde Waldökosysteme sind daher nicht nur die Grundlage der Biodiversität, sondern auch der menschlichen Gesundheit. Der Schutz und die Stärkung der Waldgesundheit sind somit ein wesentlicher Beitrag zur Verwirklichung des *One-Health*-Konzepts.

3.4.2. Definition eines gesunden Waldes

Im Zentrum der *Idee einer Gesunden Waldregion* steht das Konzept eines „gesunden Waldes“. Da es keine allgemein anerkannte Definition dafür gibt, was einen „gesunden Wald“ ausmacht, wurde der Begriff im Rahmen des *HFR-Projekts* definiert. Eine der entwickelten Definitionen fand Eingang in die erste Kernbotschaft; sie wird durch zwei weitere Versionen ergänzt, von denen eine für ein wissenschaftliches Publikum und die andere für praxisnahe Bildungsarbeit geeignet ist:

a) Kurzdefinition (Kernbotschaft Nr. 1)

Ein gesunder Wald kann als ein vielfältiges Netzwerk beschrieben werden, das aus Bäumen in Verbindung mit anderen Pflanzen, Tieren, Pilzen und Mikroorganismen besteht und stark genug ist, um langfristig zu überleben, ohne seine Vitalität und sein Gleichgewicht zu verlieren.

b) Wissenschaftliche Definition

„Ein gesunder Wald kann als ein Waldökosystem mit charakteristischen Strukturen, Funktionen und Dynamiken beschrieben werden, die ihm sowohl die notwendige Effizienz und Widerstandsfähigkeit verleihen, sich ohne abrupte und großräumige, von der Umwelt bedingte Veränderungen der emergenten Systemeigenschaften oder der geografischen Verteilung zu entwickeln, als auch die Fähigkeit, flexibel auf externe Veränderungen zu reagieren. Zu diesen emergenten Eigenschaften gehören unter anderem ein stabiles, erkennbares Mikroklima, eine hohe Energieaufnahme, eine hohe Exergiespeicherung, ein hohes Maß an Selbstorganisation, Selbstregulation und (regulatorischen) Einfluss auf die Umwelt sowie einen großen Beitrag zur Selbsterhaltung.“

c) Bildliche Definition

„Stellen Sie sich vor, Sie betreten einen Wald voller verschiedener Pflanzen, Tiere, Pilze und winziger Bakterien, die alle unter einem weiten, leuchtend grünen Blätterdach aus alten und jungen Bäumen leben. All diese Lebewesen sind eng miteinander verbunden und helfen sich oft gegenseitig. Die Luft ist frisch, und Sie bemerken, dass die Temperatur niedriger ist als draußen. Es scheint, als befände sich der Wald in einem Zustand eines ausgeprägten Gleichgewichts. Gleichzeitig scheint er flexibel genug zu sein, um sich zu erholen und wieder zu wachsen, selbst wenn heftige Stürme und glühend heiße Sommertage ihn hart treffen. Sie verlassen den Wald und fühlen sich gut: entspannt, inspiriert, der Natur näher und vielleicht sogar gesünder als zuvor.“

3.4.3. Ökosystemleistungen des Waldes

Kernbotschaft Nr. 2 beschreibt: „Gesunde Wälder bieten eine Vielzahl von Ökosystemleistungen, also wesentliche Vorteile, die Menschen aus Ökosystemen ziehen. Sie bilden die Grundlage für die menschliche Gesundheit und das Wohlergehen.“ Das Konzept der Ökosystemleistungen ist für die *Idee einer Gesunden Waldregion* von zentraler Bedeutung. Als *Gesunde Waldregion* strebt eine Region danach, im Vergleich zu anderen Regionen eine höhere Bereitstellung von Waldökosystemleistungen sicherzustellen. In Übereinstimmung mit der *Gemeinsamen Internationalen Klassifikation von Ökosystemleistungen (CICES)* werden die Waldökosystemleistungen, die potenziell in einer *Gesunden Waldregion* erbracht werden, wie folgt klassifiziert. In Kapitel 6.2, „Prinzip für Gesunde Waldregionen Nr. 2: Waldökosystemleistungen“, und Kapitel 7.2, „Leuchtturmprojekte - Ökosystemleistungen & alternative Einkommensquellen“, wird die Rolle



der Ökosystemleistungen innerhalb des Rahmens für *Gesunde Waldregion* näher erläutert.

Kategorisierung und Auflistung der Waldökosystemleistungen auf Grundlage von CICES

Waldökosystemleistungen in <i>Gesunden Waldregionen</i>	
Regulierende Leistungen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Minderung anthropogener Belästigungen (Geruchs- und Lärmreduktion, Sichtschutz) ▪ Erosionsschutz ▪ Regulierung des Wasserkreislaufs und des Wasserabflusses ▪ Gefahrenminderung - Massenbewegungen (einschließlich Erdbeben, Steinschlag, Schneerutsche) ▪ Gefahrenminderung - Hochwasser- und Sturmflutminderung ▪ Gefahrenminderung - Windschutz ▪ Gefahrenminderung - Brandschutz ▪ Erhaltung des Lebenszyklus, Schutz von Lebensräumen und Genpool (einschließlich Bestäubung; Samenverbreitung; Aufzucht-, Brut- und Rückzugsgebiete; Nahrungsgebiete) ▪ Schädlings- und Krankheitsbekämpfung ▪ Regulierung der Bodenqualität (einschließlich Zersetzung und Bodenstruktur) ▪ Wasserverhältnisse (Wasserqualität) ▪ Regulierung von Temperatur und Luftfeuchtigkeit, einschließlich Belüftung und Transpiration auf lokaler Ebene (d. h. Kühleffekte)
Versorgungsleistungen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nahrungsquelle (z. B. Fleisch, Pilze, Waldfrüchte usw.) ▪ Quelle für Bauholz, Quelle für Holz für andere Zwecke (Papier, Holzwerkstoffe usw.) ▪ Brennstoffquelle (z. B. Brennholz, Pellets, Hackschnitzel usw.) ▪ Heilmittel ▪ Verfügbarkeit von sauberem Wasser
Kulturelle Dienstleistungen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Freizeit und Sport (z. B. Wandern, Radfahren, Joggen, Klettern, Gassi gehen usw.) ▪ Erholung, Entspannung und Regeneration ▪ Landschaftsprägendes Element (z. B. Ästhetik, Kulturlandschaft) ▪ Spiritueller Ort (z. B. Ortsgefühl, religiöser Ort) ▪ Ort des Lernens (z. B. Bildung, Führungen, Forschung usw.)

3.4.4. Waldbewirtschaftungsansatz für *Gesunde Waldregionen*

Wie in Kernbotschaft Nr. 3 dargelegt - „Eine ökosystembasierte Waldbewirtschaftung sichert Ökosystemleistungen und hält Wälder gesund und funktionsfähig“ - ist ein geeigneter Ansatz zur Waldbewirtschaftung entscheidend für die Umsetzung des *Konzepts für Gesunde Waldregionen*. Um zu verdeutlichen, wie ein solcher Ansatz aussehen könnte, hat das *HFR-Projekt* konsortium elf *Grundannahmen* formuliert. Darüber hinaus konkretisieren Kapitel 6.1 „*Prinzip für Gesunde Waldregionen Nr. 1:*



Waldbewirtschaftung“ und Kapitel 7.3 „Leuchtturmprojekte - Waldgesundheit und Regionalplanung“ dieses Thema weiter.

Waldbewirtschaftungsansatz für Gesunde Waldregionen – Grundannahmen

Annahme 1	Wälder sind komplexe, dynamische Ökosysteme in einem breiteren ökologischen, klimatischen und soziokulturellen Kontext.
Annahme 2	Eine Waldbewirtschaftung, die die Waldgesundheit fördert, wirkt sowohl auf Wald- als auch auf Landschaftsebene und auf verschiedenen Komplexitäts- und Zeitebenen.
Annahme 3	Die Gesundheit eines Waldes wird durch ökosystembasierte, naturnahe Bewirtschaftung, Bildung, Kommunikation und eine gemeinsame Vision gefördert. Wenn wesentliche Waldstrukturen, -funktionen und -beziehungen beeinträchtigt werden, verschlechtert sich die Waldgesundheit entsprechend.
Annahme 4	Wälder wirken sich positiv auf die körperliche und geistige Gesundheit des Menschen aus. Die Stärkung der Waldgesundheit fördert das allgemeine Wohlergehen des Menschen.
Annahme 5	Je gesünder der Wald ist, desto höher ist das Potenzial für die Bereitstellung von Ökosystemleistungen.
Annahme 6	Holz bleibt eine wichtige erneuerbare Ressource für das menschliche Wohlergehen.
Annahme 7	Eine intensive bzw. nicht an die Standortbedingungen angepasste Holzernte kann zu einer Verschlechterung der Waldgesundheit führen.
Annahme 8	Um die Gesundheit der Wälder zu schützen und wesentliche Ökosystemleistungen zu erhalten, müssen die Holzproduktion und andere menschliche Eingriffe ökologisch verantwortungsvoll sein und an die standortspezifische Anfälligkeit angepasst werden.
Annahme 9	Über die Holzproduktion hinaus bieten Wälder eine Vielzahl alternativer Einkommensmöglichkeiten auf den Märkten für Ökosystemleistungen.
Annahme 10	Ein wirksamer <i>Waldbewirtschaftungsansatz für Gesunde Waldregionen</i> zielt darauf ab: a) das Gute zu bewahren b) das Schädliche zu reduzieren und c) das anzugehen, was fehlt.
Annahme 11	Urwälder sollten unberührt bleiben.



B. UMSETZUNG & GOVERNANCE

Der zweite Hauptteil des *Konzepts für Gesunde Waldregionen*, „Umsetzung & Governance“, zeigt auf, wie die *Idee einer Gesunden Waldregion* in der Praxis umgesetzt werden kann. Er erläutert, wie ein regionales *Netzwerk Gesunder Waldregionen* aussieht, welche Kriterien erfüllt sein müssen, um als *Gesunde Waldregion* zu gelten, zu welchen Handlungsgrundsätzen sich eine *Gesunde Waldregion* verpflichtet, welche konkreten Maßnahmen und Aktivitäten die *Idee einer Gesunden Waldregion* zum Leben erwecken können und welche Kommunikationsstrategien angewendet werden können, gefolgt von einem Ausblick auf die Zukunft.

4. Regionales *Netzwerk Gesunder Waldregionen* - Rollen & Aufgaben

Die *Idee einer Gesunden Waldregion* beruht in besonderem Maße darauf, dass sich Akteurinnen und Akteure innerhalb einer Region zu einem Netzwerk zusammenschließen und sich gemeinsam für das gemeinsame Ziel der regionalen Waldgesundheit engagieren. Für die Einführung der *Idee einer Gesunden Waldregion* in einer Region gibt es bestimmte Akteurinnen und Akteure, die für diese Rolle besonders gut geeignet sind; diese fallen unter die Kategorie der „initiiierenden Akteurinnen und Akteure“. Um die Idee langfristig zu etablieren und in die Praxis umzusetzen, sind weitere Akteurinnen und Akteure erforderlich - die „unterstützenden Akteurinnen und Akteure“. Auf beiden Ebenen ist es ratsam, auch eine Förderorganisation/-institution einzubeziehen, um über angemessene Ressourcen zu verfügen, mit denen organisatorische und administrative Strukturen zur Unterstützung der Entwicklung einer *Gesunden Waldregion* aufgebaut und aufrechterhalten sowie konkrete regionale Maßnahmen finanziert werden können.

4.1. Initiierende Akteurinnen und Akteure

Im Rahmen des *HFR-Projekts* hat sich gezeigt, dass regionale (a) politische Institutionen, (b) institutionalisierte Akteurinnen und Akteure und (c) Verbände von Land- oder Waldbesitzenden besonders geeignet sind, den Prozess einer *Gesunden Waldregion* anzustoßen. Diese Akteurinnen und Akteure zeichnen sich unter anderem durch Folgendes aus:

- ihren bedeutenden Einfluss innerhalb der Region,
- ein demokratisch oder anderweitig legitimes Mandat,
- verfügbare oder potenziell finanzierbare finanzielle und personelle Ressourcen zur Bewältigung der Aufgabe,
- Eigentumsrechte an oder Einfluss auf große Waldflächen sowie
- Fachwissen in den Bereichen Forstwirtschaft und/oder Naturschutz.

Zu diesen initiierenden Akteurinnen und Akteuren können gehören:

Kommunen und andere öffentliche Verwaltungseinheiten
Öffentliche staatliche/regionale Institutionen (z. B. Schutzgebiete, Forstverwaltung, Naturschutzbehörden)
Verbände der Land- oder Waldbesitzenden



Hochschulen und Forschungseinrichtungen
Lokale Gemeinschaften
Umwelt-Nichtregierungsorganisationen und lokale Aktionsgruppen
Öffentliche Unternehmen (z. B. staatliche Forstbetriebe, Wasserversorgungsunternehmen)

4.2. Unterstützende Akteurinnen und Akteure

Die Gruppe der Akteurinnen und Akteure, die die *Idee einer Gesunden Waldregion* langfristig weiter unterstützt und umsetzt, umfasst fast ausschließlich die initiiierenden Akteurinnen und Akteure und wird hauptsächlich durch weniger institutionalisierte Akteurinnen und Akteure/Interessengruppen ergänzt, wie zum Beispiel:

Anwohnerinnen und Anwohner
Forstverwaltende
Private Waldbesitzende
Wildtiermanagement-Fachkräfte
Bildungsakteurinnen und -akteure, -gruppen und -institutionen
Tourismusverbände, und -unternehmende
Freizeitorganisationen (z. B. Sportvereine)
Internationale Zertifizierungsstellen (z. B. UNESCO)

Diese Akteurinnen und Akteure und Interessengruppen sollten in partizipative Prozesse einbezogen werden (siehe auch Kapitel 6.6. „Prinzip für Gesunde Waldregionen Nr. 6: Beteiligung der Zivilgesellschaft“), um das Engagement für *Gesunde Waldregionen* zu legitimieren, es an ihre Bedürfnisse und Erwartungen anzupassen, gemeinsame Verantwortung und Identifikation zu fördern sowie auf ihrem Wissen und ihrer Erfahrung aufzubauen.

4.3. Förderung des regionalen Austauschs

Um erfolgreich ein gut funktionierendes regionales Netzwerk *Gesunder Waldregionen* aufzubauen, sollten die folgenden Grundsätze und praktischen Überlegungen berücksichtigt werden:

Strategische Ausrichtung und Governance

- Definieren Sie klare, realistische und gemeinsame Ziele.
- Eine koordinierende Person oder Institution benennen, um Kontinuität zu gewährleisten und Prozesse zu erleichtern.
- Pflegen Sie klare Kommunikationskanäle (z. B. Mailinglisten, gemeinsame digitale Arbeitsbereiche).

Integration und Einbindung von Interessengruppen

- Auf bestehenden Netzwerken aufbauen, anstatt parallele Strukturen zu schaffen.
- Vernetzen Sie alle relevanten forstwirtschaftlichen Interessengruppen sektorübergreifend.



- Beziehen Sie die Prioritäten der Interessengruppen ein, um Relevanz und langfristiges Engagement sicherzustellen.

Partizipation und sozialer Zusammenhalt

- Fördern Sie ein Gefühl der gemeinsamen Verantwortung und der regionalen Identität.
- Nehmen Sie Beiträge ernst und integrieren Sie diese sichtbar in die Prozesse.
- Nutzung partizipativer Workshops, Treffen und Exkursionen zur Stärkung von Vertrauen und Zusammenarbeit.

Formate für den Austausch

- Priorisieren Sie persönliche Treffen und wechseln Sie die Veranstaltungsorte innerhalb der Region ab.
- Verknüpfen Sie Diskussionen mit aktuellen Daten (z. B. Waldzustandserhebung), um einen faktenbasierten Dialog zu ermöglichen.
- Bieten Sie regelmäßig Gelegenheiten zum Austausch von Erfahrungen und Ideen.

Sichtbarkeit und Anreize

- Heben Sie konkrete Vorteile der Teilnahme hervor, wie z. B. Zugang zu Finanzmitteln, verbesserte Beratung und regionale Sichtbarkeit.
- Unterstützen Sie lokale Initiativen, um die Identifikation mit der Region zu stärken.

Praktische Durchführbarkeit

- Gestalten Sie Treffen und Workshops so, dass sie effizient, gut moderiert und ergebnisorientiert sind, und berücksichtigen Sie dabei die zeitlichen Einschränkungen der Beteiligten.

5. Verbindliche Kriterien für die Anerkennung als *Gesunde Waldregion*

Damit sich eine Region als *Gesunde Waldregion* qualifizieren kann, muss sie die folgenden Kriterien erfüllen. Diese Kriterien sind so konzipiert, dass sie zugänglich bleiben und gleichzeitig klare Mindeststandards festlegen, wobei die unterschiedlichen Bedingungen in den Gebieten berücksichtigt werden, in denen sie angewendet werden sollen. Sie vermeiden unnötig hohe Hürden und ermöglichen eine breite Beteiligung verschiedener Regionen in ganz Europa und möglicherweise darüber hinaus, während sie dennoch eine gemeinsame Qualitätsgrundlage definieren. Die Verbindlichkeit der Kriterien gewährleistet Klarheit und Glaubwürdigkeit: Sie helfen bei der Abgrenzung der Region, bieten Orientierung für die Umsetzung und verhindern eine willkürliche Anwendung des Konzepts.



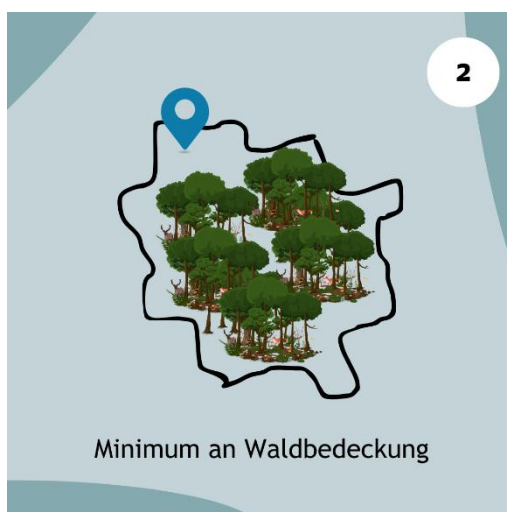
5.1. Kriterium für Gesunde Waldregionen Nr. 1: Definierte Grenze



Die Mindestgröße der *Gesunden Waldregion* sollte auf der Grundlage der erforderlichen Mindestwaldbedeckung definiert werden, wobei sicherzustellen ist, dass es sich um ein zusammenhängendes Gebiet ohne Ausschnitte handelt. Seine Grenzen sollten klar, eindeutig und verständlich sein und die Anforderungen der anderen *verbindlichen Kriterien für Gesunde Waldregionen* erfüllen. Idealerweise sollten sie sich an ökologischen und/oder Geländestrukturen orientieren. Gleichzeitig könnte es hilfreich sein, vordefinierte Grenzen wie Verwaltungsgrenzen, Waldbewirtschaftungseinheiten oder Schutzgebiete zu berücksichtigen, um die Verwaltung und Kommunikation zu erleichtern. Gleiches gilt für die Einfluss- und Zuständigkeitsbereiche wichtiger regionaler Akteurinnen und Akteure sowie für die Landbesitzverhältnisse. Neben der

Berücksichtigung des aktuellen Status quo könnte die *Gesunde Waldregion* auch zukünftiges Entwicklungspotenzial einbeziehen, um eine langfristige Planung und eine angemessene regionale Entwicklung zu ermöglichen.

5.2. Kriterium für Gesunde Waldregionen Nr. 2: Waldbedeckung



Das wichtigste Kapital einer *Gesunden Waldregion* ist ihr Wald. Daher sollte die Mindestwaldbedeckung in einer *Gesunden Waldregion* mindestens 50 % der Fläche betragen, wobei mindestens 4000 ha Waldfläche vorhanden sein müssen. In diesem Fall gilt jede Fläche mit Gehölzvegetation als Wald, die eine Mindesthöhe von 5 Metern und einem Kronendachschluss von 30 % aufweist.

5.3. Kriterium für Gesunde Waldregionen Nr. 3: Gesunder Wald

Für eine *Gesunde Waldregion* ist nicht nur Wald an sich entscheidend, sondern insbesondere ein überwiegend gesunder Wald - er ist das zentrale Element und daher unabdingbar.



Die *Definition für Gesunde Waldregionen* eines gesunden Waldes wird durch konkretere Überlegungen greifbarer.

Um zu beurteilen, ob ein Wald die Anforderungen an einen gesunden Wald erfüllt, können mehrere konkrete Aspekte berücksichtigt und bewertet werden.

Die Waldstruktur ist von zentraler Bedeutung, da der Wald eine Vielfalt an Waldbestandsstrukturen aufweisen sollte (d. h. Bäume unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Größe koexistieren), wodurch auch vielfältige Lebensräume vom Kronendach bis zum Unterholz entstehen, einschließlich Merkmalen wie Totholz und Lebensraumbäumen. Ein solcher Wald sollte zudem eine große Bandbreite an Tier- und Pflanzenarten beherbergen, einschließlich Schlüsselorganismen, die das ökologische Gleichgewicht

aufrechterhalten und die Biodiversität fördern und/oder erhalten.

Gesunde Böden und Wassersysteme sind eine weitere Säule. Der Boden sollte reich an organischer Substanz sein, eine geringe Erosion und einen guten Nährstoffkreislauf aufweisen, während Bäche und Feuchtgebiete ausreichende Wasserstände und eine hohe Wasserqualität aufweisen sollten, unter Berücksichtigung des für das Gebiet typischen Bodentyps. Die Produktivität des Waldes sollte hoch, aber für den standorttypischen Waldtyp so ausgewogen wie möglich sein: Bäume wachsen und erneuern sich in einem natürlichen Tempo, das Verluste ersetzen kann, ohne dass in künstliche Verjüngung (d. h. Pflanzungen) investiert werden muss.

Ein gesunder Wald zeigt zudem Widerstandsfähigkeit gegenüber natürlichen Störungen. Er kann Schädlingen, Krankheiten, Bränden oder Stürmen standhalten, ohne zusammenzubrechen, und erholt sich in einem für seine Region typischen Zeitrahmen. Darüber hinaus spielen solche Wälder eine entscheidende Rolle bei der Klimaregulierung, indem sie Kohlenstoff speichern und Temperatur und Luftfeuchtigkeit ausgleichen.

Menschliche Einflüsse müssen in nachhaltigen Grenzen bleiben. Holzeinschlag, Tourismus und Landnutzungsänderungen sollten die ökologischen Funktionen nicht beeinträchtigen, und die Gemeinden sollten nach Möglichkeit in die Bewirtschaftung ihrer *gesunden Waldregion* einbezogen werden, da dies die Umwelt ist, in der sie leben und die ihnen ihren Lebensunterhalt sichert. Schließlich müssen Wälder auch Raum für Erholung, Freizeit, Naturbeobachtung und das Sammeln von Waldfrüchten bieten, ein Ort des Lernens und der Kultur sein, eine Quelle für Holz, Nahrung und Einkommen darstellen sowie als Anbietende von Umweltdienstleistungen fungieren - all dies trägt zum menschlichen Wohlergehen bei und gewährleistet gleichzeitig das Gleichgewicht zwischen den produktiven, ökologischen und sozialen Funktionen des Waldes.

Bei der Bewertung des Zustands eines Waldes können die folgenden **Indikatoren** herangezogen werden:

1. Biodiversität
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Artenreichtum und -häufigkeit (Flora und Fauna) ▪ Vorhandensein von Schlüssel- oder Indikatorarten/-gemeinschaften ▪ Habitatvielfalt (Kronenschicht, Totholz, Unterholz)
2. Waldstruktur
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Alters- und Größenvielfalt der Bäume ▪ Kronendachbedeckung und -schichtung ▪ Verjüngungsraten (natürlich oder gepflanzt)
3. Boden- und Wassergesundheit



<ul style="list-style-type: none">▪ Gehalt an organischer Substanz und Nährstoffen im Boden▪ Erosionsindikatoren▪ Regelmäßigkeit des Wasserabflusses und Wasserqualität
4. Produktivität und Wachstum
<ul style="list-style-type: none">▪ Netto-Primärproduktivität▪ Baumwachstumsraten▪ Erfolg der Waldverjüngung
5. Störungen und Widerstandsfähigkeit
<ul style="list-style-type: none">▪ Schädlings- /Krankheitsbefall▪ Brandregime (natürlich vs. vom Menschen verursacht)▪ Vorkommen invasiver Arten▪ Erholung von Störungen
6. Kohlenstoff- und Klimaregulierung
<ul style="list-style-type: none">▪ Biomasse über und unter der Erde▪ Kohlenstoffbindungsraten▪ Fähigkeit zur Temperatur- und Feuchtigkeitsregulierung
7. Menschlicher Einfluss und Bewirtschaftung
<ul style="list-style-type: none">▪ Abholzungsdruck▪ Illegale Aktivitäten▪ Landnutzungsänderung▪ Beteiligung der Bevölkerung an der Waldbewirtschaftung▪ FSC- oder PEFC-Zertifizierungssysteme
8. Wohlergehen der Menschen
<ul style="list-style-type: none">▪ Freizeitmöglichkeiten▪ Touristische Infrastruktur▪ Freier Zugang zum Wald



5.4. Kriterium für Gesunde Waldregionen Nr. 4: Geschützte Waldfläche



Wälder innerhalb einer *Gesunden Waldregion* sollten in einem Mindestmaß geschützt sein, um den außergewöhnlichen Zustand der Region zu demonstrieren und zu erhalten. Erstens muss ein *Gesunde Waldregion* entweder eine zum UNESCO-Weltnaturerbe gehörende Buchenwaldfläche umfassen oder zu mindestens 5 % aus anderen offiziell ausgewiesenen, streng geschützten, nicht bewirtschafteten Waldgebieten mit angemessenen Pufferzonen bestehen. Solche streng geschützten Wälder bewahren nicht nur äußerst wertvolle Waldökosysteme, sondern dienen auch als wichtige Referenz- und Lernorte. Zweitens sollten innerhalb der *Gesunden Waldregion* mindestens 50 % aller Schutzgebiete aus Waldflächen bestehen. In diesem Zusammenhang sollte der Schwerpunkt auf offiziell ausgewiesenen Schutzgebieten liegen und nicht auf bewirtschaftungs-basierten Instrumenten (wie

Zertifizierungssystemen oder spezifischen Waldbewirtschaftungskonzepten), da nur erstere ein ausreichend hohes und dauerhaftes Schutzniveau gewährleisten.

5.5. Kriterium für Gesunde Waldregionen Nr. 5: Einbeziehung der Menschen



Obwohl ein *Gesunde Waldregion* hauptsächlich aus Wald besteht, sind die Menschen, die in, mit und/oder von diesem Wald leben, eine weitere wichtige Komponente. Daher müssen in einer *Gesunden Waldregion* Siedlungen und sogar Kleinstädte mit einem gewissen Maß an sozialen Prozessen einbezogen werden. In dem Gebiet sollten Bildungseinrichtungen vorhanden sein - das bedeutet mindestens öffentliche Grund- und weiterführende Schulen. Darüber hinaus wären auch Einrichtungen, die verschiedene Formen der Umweltbildung anbieten, wie Schutzgebietsverwaltungen oder Forstverwaltungen, von Vorteil. Eine weitere wichtige Voraussetzung ist ein Mindestmaß an öffentlichem Zugang zum Wald und seinen vielfältigen Ökosystemleistungen.



5.6. Kriterium für Gesunde Waldregionen Nr. 6: Engagierte Akteurinnen und Akteure



Um das *Konzept für Gesunde Waldregionen* in einer Region einzuführen, ist mindestens eine engagierte regionale Akteurin oder ein engagierter regionaler Akteur erforderlich, der eine koordinierende Rolle übernimmt. Diese Akteurin oder dieser Akteur initiiert und fördert Kommunikations- und Umsetzungsprozesse, mobilisiert weitere Akteurinnen und Akteure und Interessengruppen und stärkt deren Engagement für die *Handlungsansätze für Gesunde Waldregionen*.

6. Leitprinzipien für die Umsetzung der Idee einer *Gesunden Waldregion*

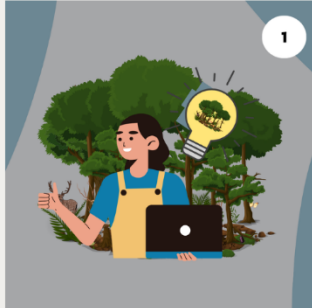
Wenn sich eine walddreiche Region dazu entschließt, den Weg einer *Gesunden Waldregion* einzuschlagen, verpflichtet sie sich zu einer Reihe von Leitprinzipien. Diese Prinzipien setzen die konzeptionelle Idee der *Gesunden Waldregion* in die Praxis um und geben Orientierung darüber, was angestrebt werden soll und wie das übergeordnete Ziel vorangebracht werden kann: die Sicherung und Stärkung gesunder Waldökosysteme zur Gewährleistung des menschlichen Wohlergehens.

Der *Ansatz für Gesunde Waldregionen* erfordert nicht die strikte Umsetzung aller Grundsätze von Anfang an. Um jedoch sinnvolle und nachhaltige Auswirkungen zu erzielen, ist es ratsam, alle Grundsätze schrittweise anzugehen und ein sektorübergreifendes Netzwerk von Akteurinnen und Akteuren aufzubauen, das deren Fachwissen und Anstrengungen bündelt. Die Betrachtung der *Gesunden Waldregion* als integriertes System hilft dabei, die wirksamsten Hebel zur Sicherung regionaler Waldökosysteme zu identifizieren. So wie die Herausforderungen, denen wir gegenüberstehen, komplex und vielschichtig sind, müssen auch die Lösungen ebenso umfassend sein. Individuelles Engagement ist ein wichtiger erster Schritt, stößt jedoch schnell an seine Grenzen, wenn es um strukturelle und systemische Probleme geht.

Die *Prinzipien für Gesunde Waldregionen* ermutigen Regionen, sich in eine bestimmte Richtung zu bewegen und sich schrittweise an den angestrebten Standards auszurichten. Der Weg zu einer *Gesunden Waldregion* ist ein iterativer Prozess des Experimentierens, Lernens, Anpassens und gemeinsamen Weiterentwickelns. Er stellt eine selbstverpflichtende Zusage für einen bestimmten Kurs der regionalen Entwicklung dar, die auf der Überzeugung beruht, dass die Stärkung der Waldgesundheit eine verlässliche Grundlage für langfristige regionale Resilienz und Wohlstand ist.



6.1. Prinzip für Gesunde Waldregionen Nr. 1: Waldbewirtschaftung



Prinzip Nr. 1: Ein *Gesunde Waldregion* bekennt sich dazu, auf regionaler Ebene eine ökosystembasierte, naturnahe Waldbewirtschaftung sowie einen ökosystemspezifischen Schutz der biologischen Vielfalt umzusetzen, um die Waldgesundheit zu erhalten und/oder zu verbessern, die Fläche gesunder Wälder zu erhalten und/oder zu vergrößern sowie die Waldbedeckung zu erhalten und/oder zu vergrößern.

Die Art der Waldbewirtschaftung spielt eine entscheidende Rolle für die Funktionalität, Widerstandsfähigkeit und Gesundheit der regionalen Wälder. In *gesunden Waldregionen* orientiert sich die Waldbewirtschaftung an einem ökosystembasierten und naturnahen Ansatz, der sowohl auf der Ebene des Waldbestands als auch auf der Ebene der weiteren Landschaft angewendet wird. Dieser Ansatz konzentriert sich darauf, wesentliche Waldstrukturen, -funktionen und Ökosystemleistungen zu sichern, die ökologische Widerstandsfähigkeit zu stärken und sicherzustellen, dass Wälder unter sich ändernden klimatischen und sozioökonomischen Bedingungen weiterhin vielfältige Vorteile für die Gesellschaft bieten.

Die im *HFR-Projekt* entwickelte *allgemeine Waldgesundheitsstrategie* (siehe Kapitel 7.3) verfolgt zwei sich ergänzende Ziele:

- Förderung und Umsetzung einer ökosystembasierten und multifunktionalen Waldbewirtschaftung
- Förderung einer Landschaftsentwicklung, die auf die Unterstützung der Waldgesundheit abzielt

In vielen Waldregionen ist eine ökosystembasierte und naturnahe Waldbewirtschaftung bereits gut etabliert und in langjähriger fachlicher Praxis und Tradition verwurzelt. *Gesunde Waldregionen* erkennen diese bestehenden Bewirtschaftungssysteme, Erfahrungen und Wissensgrundlagen ausdrücklich an, schätzen sie und bauen auf ihnen auf. Das *Konzept für Gesunde Waldregionen* ersetzt solche Ansätze nicht, sondern bietet einen gemeinsamen strategischen Rahmen, um sie auf regionaler und überregionaler Ebene weiter zu stärken, zu vernetzen und zu kommunizieren. Es unterstützt die Erhöhung des Anteils gesunder Wälder, die Verbesserung von Ökosystemleistungen und - sofern die Landschaftsdimension ausreichend berücksichtigt wird - die Erhaltung oder sogar Ausweitung der Waldbedeckung.

Wie bei der Umsetzung der *Handlungsansätze für Gesunde Waldregionen* im Allgemeinen sollte die Einführung oder Weiterentwicklung einer ökosystembasierten Waldbewirtschaftung einem schrittweisen und kontextsensitiven Ansatz folgen. In Regionen, in denen naturnahe Forstwirtschaft bereits Standard ist, kann der Schwerpunkt auf Konsolidierung, Verfeinerung und Ausweitung auf Landschaftsebene liegen. In Regionen, in denen solche Ansätze weniger etabliert sind, sind schrittweise Einführungs- und Lernprozesse ratsam.

Die *allgemeine Waldgesundheitsstrategie* bietet Orientierungshilfen für diese unterschiedlichen Ausgangspunkte. Sie skizziert erste Schritte, identifiziert typische Hindernisse und schlägt strategische Wege zu deren Überwindung vor. Eng verbunden mit der allgemeinen Strategie setzen *regionale Waldgesundheitsstrategien* (siehe Kapitel 7.3), die in partizipativen Prozessen entwickelt wurden, übergreifende Ansätze in regionsspezifische Lösungen um. Diese regionalen Strategien zeigen, wie eine ökosystembasierte Waldbewirtschaftung in lokale Kontexte eingebettet werden kann, und können als Inspiration für die Gestaltung und Umsetzung maßgeschneiderter Strategieprozesse in anderen Waldregionen dienen.



Ökosystembasierte, naturnahe Waldbewirtschaftung ist nicht nur eine forstwirtschaftliche Verpflichtung, sondern ein Governance-Prinzip. In *Gesunden Waldregionen* ist dieses Prinzip in koordinierten institutionellen Rahmenbedingungen verankert, wird durch sektorübergreifende Zusammenarbeit unterstützt und durch mehrstufige Governance-Strukturen ermöglicht, die gemeinsam die Waldgesundheit und die Ökosystemfunktionalität langfristig sichern.

6.2. Prinzip für Gesunde Waldregionen Nr. 2: Ökosystemleistungen des Waldes



Prinzip Nr. 2: Eine *Gesunde Waldregion* verpflichtet sich, den Wert der gesamten Bandbreite der Wald-Ökosystemleistungen für das Wohlergehen der Menschen sowie deren Potenzial zur Schaffung von zusätzlichen Mehrwerten anzuerkennen.

Wälder in ganz Europa erbringen eine Vielzahl unverzichtbarer Ökosystemleistungen, die zur Stabilität der Umwelt und zum Wohlergehen der Menschen beitragen. Das allgemeine Konzept der Ökosystemleistungen, das im Rahmen des *Millennium Ecosystem Assessment (MEA)* und der *Common International Classification of Ecosystem Services (CICES)* entwickelt wurde, definiert Ökosystemleistungen als Beiträge, die Ökosysteme zum menschlichen Wohlergehen leisten. Zu diesen Leistungen gehören beispielsweise Kohlenstoffbindung, Erhaltung der biologischen Vielfalt, Wasserregulierung, Bodenschutz sowie Erholungs- und kulturelle Vorteile. Das Konzept der waldbezogenen Ökosystemleistungen stützt sich auf mehrere Grundsätze, darunter:


- Waldökosystemleistungen sollten mit Indikatoren und Bewertungsmethoden beurteilt werden, die sowohl biophysikalische Leistungen als auch menschliche Werte erfassen.
- Waldökosystemleistungen sind gleichzeitig sozialer Natur (definiert durch menschliche Bedürfnisse und Werte) und ökologischer Natur (hervorgegangen aus ökologischer Struktur, Funktionen und Biodiversität).
- Wälder müssen als multifunktionale Systeme analysiert und bewirtschaftet werden, wobei Kompromisse und Synergien zwischen den Leistungen ausdrücklich berücksichtigt werden müssen.
- Bei der Bewertung und Bewirtschaftung von Ökosystemleistungen des Waldes müssen räumliche und zeitliche Skalen, der landschaftliche Kontext und Veränderungen im Laufe der Zeit berücksichtigt werden.
- Die langfristige Bereitstellung von Waldökosystemleistungen erfordert die Erhaltung widerstandsfähiger, artenreicher und ökologisch funktionierender Waldökosysteme.

Im Kontext der *Aktionsprinzipien für Gesunde Waldregionen* verbessern ökosystembasierte, naturnahe und naturverträgliche Waldbewirtschaftungsansätze die Bereitstellung von Waldökosystemleistungen. Als alternative Einkommensquelle für Waldbesitzende und -bewirtschaftende jenseits der Holzgewinnung haben sich Zahlungen für Ökosystemleistungen (PES) als innovative Instrumente etabliert, um den Umweltschutz mit der sozioökonomischen Entwicklung in Einklang zu bringen und Landbewirtschaftende für die Erhaltung und Verbesserung der ökologischen Funktionen zu belohnen, von denen die Gesellschaft abhängt.



Bei der Umsetzung der *Aktionsprinzipien für Gesunde Waldregionen* zur Bewertung von Ökosystemleistungen müssen eine starke Einbindung der Interessengruppen und ein transparenter Prozess gewährleistet sein (siehe Kapitel 7.2). Diskussions- und Kommunikationsplattformen zur Konfliktlösung und Lösungsfindung sind wertvolle Optionen. Die Schaffung von Klarheit über nationale und internationale Vorschriften und Gesetze sowie über Aktivitäten in Waldbewirtschaftungsplänen wird größere Möglichkeiten für die Teilnahme an Zahlungssystemen bieten.

6.3. Prinzip für Gesunde Waldregionen Nr. 3: Forschung & Monitoring



Prinzip Nr. 3: Ein Gesunde Waldregion unterstützt, organisiert und/oder führt Forschung und Monitoring zum Gesundheitszustand und den Ökosystemleistungen der regionalen Wälder durch.

Fundierte Forschung und kontinuierliches Monitoring bilden das Rückgrat einer fundierten Entscheidungsfindung in *Gesunden Waldregionen*. Sie liefern die Wissensgrundlage, die erforderlich ist, um den aktuellen Zustand der regionalen Wälder zu verstehen, Trends und Risiken zu erkennen, die Wirksamkeit umgesetzter Maßnahmen zu bewerten und ökologisches sowie sozioökonomisches Potenzial aufzudecken. Forschung und Monitoring sind daher unerlässlich, um walddreiche Regionen durch den laufenden sozial-ökologischen Wandel und die Auswirkungen des Klimawandels zu steuern.

Gesunde Waldregionen bauen auf bestehenden, gut etablierten Waldmonitoringsystemen und Langzeitdatensätzen auf, die in mehreren Regionen bereits durch Forstverwaltungen, Schutzgebietsbehörden, Forschungseinrichtungen und nationale Monitoringprogramme vorhanden sind. Diese Systeme liefern unverzichtbare Basisinformationen zu Waldstruktur, Vitalität, Biodiversität, Störungen und Ökosystemfunktionen. Das *Konzept für Gesunde Waldregionen* erkennt diese laufende Arbeit ausdrücklich an, wertschätzt sie und zielt darauf ab, bestehende Monitoringkapazitäten zu vernetzen, zu stärken und besser zu nutzen, anstatt sie zu duplizieren.

Gleichzeitig fördern *Gesunde Waldregionen* die Integration innovativer, wissenschaftlich fundierter Methoden und Instrumente, um etablierte Monitoringansätze zu ergänzen. Als wegweisende Innovation wurde im Rahmen des *HFR-Projekts* die *Healthy Forest App* (siehe Kapitel 7.3) entwickelt, um ferngesteuerte, datengestützte Einblicke in die Vitalität der Wälder zu ermöglichen. Dieses Instrument zeigt, wie moderne Technologien wie Fernerkundung und digitale Datenintegration die räumliche Abdeckung, Vergleichbarkeit und Zugänglichkeit von Informationen zur Waldgesundheit verbessern und so ein adaptives Management sowie eine transparente Kommunikation unterstützen können.

Um eine evidenzbasierte regionale Entwicklung zu stärken, werden *Gesunde Waldregionen* dazu ermutigt:

- Forschungsorganisationen und wissenschaftliche Einrichtungen in Projekte und Strategien einzubeziehen, die mit der Vision für *Gesunde Waldregionen* verbunden sind;
- bestehende Waldmonitoringsysteme, Langzeitdatensätze und Indikatoren systematisch zu nutzen und weiterzuentwickeln, um damit eine Grundlage für regionale Entscheidungsfindung zu schaffen;



- etablierte Monitoringmaßnahmen durch Open-Source-Werkzeuge und innovative Methoden wie Fernerkundungsanwendungen, ökologische Datenbanken und Rahmenwerke zur Bewertung der Waldgesundheit zu ergänzen;
- eng mit regionalen Akteurinnen und Akteuren zusammenzuarbeiten, die bereits wissenschaftlich fundierte Instrumente anwenden, und sicherzustellen, dass Daten, Fachwissen und Ergebnisse sektor- und institutionsübergreifend ausgetauscht werden.

Durch die Einbettung von Forschung und Monitoring in die regionale Praxis schaffen *Gesunde Waldregionen* eine verlässliche Grundlage für strategische Planung, Lernen und Anpassung. Dies ermöglicht eine transparente Kommunikation mit Interessengruppen und der Öffentlichkeit, unterstützt fundierte politische Entscheidungen und stärkt die langfristige Widerstandsfähigkeit und Vitalität von Waldökosystemen.

6.4. Prinzip für Gesunde Waldregionen Nr. 4: Bildungsarbeit



Prinzip Nr. 4: Eine *Gesunde Waldregion* engagiert sich für die Bildung verschiedener Interessengruppen zum Thema Waldökosysteme und deren Leistungen.

Eine *Gesunde Waldregion* basiert auf Wissen und Verständnis und wird durch Überzeugung, eine enge Verbindung zur Natur, politischen Willen und Engagement sowie ein gemeinsames Verantwortungsbewusstsein gestärkt. Die Einbindung der Bildung über Waldökosysteme und ihre Leistungen in alle Interessengruppen ist daher ein zentrales *Handlungsprinzip der Gesunden Waldregion*. Bildungsarbeit in einer *Gesunden Waldregion* wird als strukturierter, langfristiger und praxisorientierter Prozess verstanden, der ökologische Kompetenz aufbaut und die Zusammenhänge zwischen Waldgesundheit und menschlichem Wohlergehen sichtbar, greifbar und regional relevant macht (siehe Kapitel 7.1).

Wälder sind nicht nur Landschaften von natürlicher Schönheit; sie sind lebende Systeme, die die menschliche Gesundheit und das Wohlergehen erhalten. Sie regulieren das Klima, schützen Wasserressourcen, fördern die Biodiversität, liefern Nahrung und Rohstoffe und bieten Räume für Erholung, Lernen und psychische Gesundheit. Wenn Wälder gesund sind, stärken sie die Resilienz von Gemeinschaften und Regionen. Bildung spielt eine Schlüsselrolle bei der Vermittlung dieses Verständnisses, indem sie wissenschaftliche Erkenntnisse in konkrete Erfahrungen, lokal angepasste Erzählungen und alltägliche Lernkontexte übersetzt.

Der Klimawandel wirkt sich auf jede Waldregion unterschiedlich aus - durch Dürren, Stürme, Waldbrände oder eine sich verändernde Artenzusammensetzung. Bildungsinitiativen sollten daher erklären, wie sich der Klimawandel bereits auf die lokalen Wälder auswirkt und was dies für die Wasserverfügbarkeit, die Ernährungssicherheit, die öffentliche Gesundheit und die regionale Wirtschaft bedeutet. Gleichzeitig sollten sie hervorheben, wie Wälder zur Minderung und Anpassung an den Klimawandel beitragen, beispielsweise durch Kohlenstoffspeicherung, Kühlungseffekte, Hochwasserschutz und klimaresiliente Waldbewirtschaftung. Der Einsatz regionaler Beispiele und lokal entwickelter Bildungsmaterialien hilft dabei, diese abstrakten Herausforderungen verständlich und umsetzbar zu machen.

Bildung muss Kinder und Jugendliche als eine entscheidende Zielgruppe erreichen. Die Integration von waldbezogener Bildung in Schulen, Berufsausbildung, öffentliche Kommunikation und kommunale Initiativen stellt sicher, dass die *Idee einer Gesunden Waldregion* Teil der täglichen Praxis wird. Bildung stützt sich auf



Unterrichtspakete und Lernformate, die die Vorbereitung im Klassenzimmer mit erfahrungsorientiertem Lernen im Freien in realen Waldumgebungen verbinden und auf die Lehrpläne sowie die regionalen Gegebenheiten abgestimmt sind. Durch die Verknüpfung von Theorie und direkter Erfahrung ermöglichen Bildungsinitiativen den Lernenden, Waldökosysteme als funktionierende Systeme zu verstehen, die ihre eigene Lebensqualität unmittelbar beeinflussen.

Ebenso wichtig ist die Stärkung von Entscheidungstragenden sowie lokaler Gemeinschaften. Politische Entscheidungstragende, Planer und Landbewirtschaftende benötigen nicht nur wissenschaftliches Wissen, sondern auch eine starke Überzeugung und eine tiefe Verbundenheit mit der Natur, um fundierte, langfristige Entscheidungen zu treffen, die sicherstellen, dass Wälder weiterhin unverzichtbare Ökosystemleistungen erbringen.

Eine auf Besuchende ausgerichtete Arbeit unter Einsatz von Instrumenten wie dem *Interpretationsplan für Gesunde Waldregionen* sowie Konzepten und Leitlinien für bewährte Praktiken bei der Umsetzung von forstbezogenen Tourismusangeboten, Naturtherapie oder Erholungsangeboten sowie die Einrichtung von Waldwächterinnen- und Waldwächterdiensten schafft regionale Vorteile für lokale und regionale Akteurinnen und Akteure und schärft gleichzeitig das Bewusstsein für den Wert gesunder Waldökosysteme für das menschliche Wohlergehen.

Informierte Menschen handeln eher verantwortungsbewusst, unterstützen nachhaltige Politik und treffen im Alltag Entscheidungen, die die Wälder schützen. Bildung legt daher den Grundstein für kollektives Handeln und langfristige Verantwortung und stellt sicher, dass gesunde Wälder ein Eckpfeiler widerstandsfähiger, lebenswerter und blühender Regionen bleiben.

6.5. Prinzip für Gesunde Waldregionen Nr. 5: Infrastrukturentwicklung



Prinzip Nr. 5: Eine *Gesunde Waldregion* berücksichtigt die Regionalität, den sozial-ökologischen Wandel, die Waldgesundheit sowie das menschliche Wohlergehen bei der Entwicklung und Anpassung von Infrastruktur.

Menschliche Infrastruktur ist für die Gewährleistung einer hohen Lebensqualität unerlässlich - doch sie ist auch einer der stärksten Treiber für die Verschlechterung von Ökosystemen. Straßen, Siedlungen, Energieanlagen und andere Infrastrukturelemente verändern Landschaften, fragmentieren Lebensräume und untergraben die Funktionsfähigkeit von Waldökosystemen. In vielen Fällen werden Wälder gerodet oder versiegelt, um Platz für Infrastruktur mit einem einzigen, kurzfristigen Zweck zu schaffen, während der langfristige, vielseitige Wert gesunder Wälder - wie Klimaregulierung, Wasserspeicherung, Biodiversität, Erholung und kulturelle Bedeutung - nach wie vor unterschätzt wird.

Dieser Leitgedanke ermutigt *Gesunde Waldregionen* dazu, die Infrastrukturplanung zu überdenken und neu zu gestalten, sodass funktionierende Waldökosysteme als grundlegende Säule des menschlichen Wohlergehens behandelt werden und nicht als optionales Zusatzelement. Das bedeutet, Lösungen, die die Waldgesundheit und Ökosystemleistungen erhalten, klar zu priorisieren und Infrastrukturentscheidungen zu vermeiden, die unnötigen Waldverlust oder -fragmentierung verursachen. Wo Infrastruktur benötigt wird, sollte sie so entwickelt werden, dass regionale Besonderheiten respektiert, der sozial-ökologische Wandel unterstützt und zur langfristigen Resilienz beigetragen wird. In der Praxis bedeutet dieses Prinzip:

- Infrastrukturentscheidungen beruhen auf inklusiven, fundierten und partizipativen Prozessen, die regionale Bedürfnisse, Einschränkungen, Entwicklungsziele und die Verpflichtungen einer *Gesunden Waldregion* berücksichtigen.
- Neue Bodenversiegelung und Entwaldung werden strikt vermieden. Wo Auswirkungen nicht vollständig verhindert werden können, muss die Infrastruktur so gestaltet werden, dass Waldverlust, Fragmentierung und ökologische Störungen minimiert werden.
- Bestehende Infrastruktur sollte angepasst und neu gestaltet werden, um die Versiegelung zu verringern, die natürliche Regeneration zu unterstützen und die Selbstregulierungsfähigkeit des Waldes und der Landschaft zu stärken - was letztlich das menschliche Wohlergehen und die regionale Resilienz verbessert.

Indem sie die Infrastrukturentwicklung auf die Waldgesundheit und regionale Prioritäten abstimmen, schaffen *Gesunde Waldregionen* Umgebungen, in denen Menschen und Wälder gemeinsam gedeihen können, und stellen sicher, dass Wachstum und Resilienz Hand in Hand gehen.

6.6. Prinzip für Gesunde Waldregionen Nr. 6: Beteiligung der Zivilgesellschaft



Prinzip Nr. 6: Eine *Gesunde Waldregion* bietet der Zivilgesellschaft und anderen relevanten Akteurinnen und Akteuren vielfältige Möglichkeiten, sich an Entscheidungs- und Umsetzungsprozessen des Konzepts zu beteiligen.

Beteiligung ist unerlässlich, um gesellschaftliche Legitimität zu gewährleisten. Entscheidungen über Waldbewirtschaftung, Ökosystemleistungen oder regionale Entwicklung wirken sich direkt auf viele Interessengruppen aus. Daher sollten die Betroffenen in die Gestaltung solcher Entscheidungen einbezogen werden. Inklusive Beteiligung macht Entscheidungsprozesse transparenter, verständlicher und breiter akzeptiert. Wenn Ziele gemeinsam entwickelt und Entscheidungen in partizipativen Prozessen getroffen werden, entsteht ein Gefühl der gemeinsamen Verantwortung, was die Bereitschaft aller Akteurinnen und Akteure erhöht, Verantwortung für die Umsetzung zu übernehmen und aktiv zur Erreichung gemeinsam vereinbarter Ziele beizutragen.

In einer *Gesunden Waldregion* ist es unerlässlich, regionales Wissen und Erfahrungen aus der beruflichen Praxis, der wissenschaftlichen Forschung, dem ehrenamtlichen Engagement und dem Alltag einzubeziehen. Dies stellt sicher, dass das Engagement sowohl auf die regionalen Gegebenheiten als auch auf die Bedürfnisse und Erwartungen der verschiedenen Interessengruppen abgestimmt ist. Gleichzeitig ist Partizipation auch Ausdruck von Wertschätzung und Respekt. Sie signalisiert, dass die Perspektiven, Erfahrungen und das lokale Wissen der Beteiligten geschätzt und ernst genommen werden. Diese Anerkennung stärkt das Vertrauen zwischen Institutionen, Expertinnen und Experten und der Öffentlichkeit und schafft eine konstruktive Grundlage für eine langfristige Zusammenarbeit.

Darüber hinaus fördert Partizipation den sozialen Zusammenhalt und die regionale Identität. Indem Menschen in den Dialog und in gemeinsame Aktivitäten rund um den Wald eingebunden werden, verankert sich der Wald stärker als gemeinsames Gut und Identifikationspunkt innerhalb der Region. Diese emotionale



und kulturelle Verbundenheit ist eine zentrale Voraussetzung für eine nachhaltige, waldfreundliche Entwicklung und die langfristige Pflege gesunder Waldökosysteme.

Um dieses Prinzip umzusetzen, sollte eine *Gesunde Waldregion* ein breites Spektrum an inklusiven und zielgruppenorientierten Beteiligungsformaten anbieten, wie zum Beispiel:

- Bürgerinnen und Bürgerbefragungen und Expertinnen und Expertenbefragungen
- Bürgerinnen und Bürgerdialoge und partizipative Foren
- öffentliche und fachliche Wald-Exkursionen
- regelmäßige Sprechstunden mit regionalen Forstfachkräften
- Filmvorführungen und kulturelle Veranstaltungen mit Schwerpunkt auf Wäldern und Ökosystemleistungen
- Workshop-Formate für Bürgerinnen und Bürger und Fachleute
- interdisziplinäre und sektorübergreifende Netzwerkformate
- Messen, Konferenzen und regionale Fachveranstaltungen

Eine *Gesunde Waldregion* versteht Partizipation nicht als einmalige Aktivität, sondern als fortlaufenden Prozess. Durch die Schaffung von Räumen für Dialog, Mitgestaltung und gegenseitiges Lernen legt sie den Grundstein für tragfähige Entscheidungen, geteilte Verantwortung und eine gemeinsam getragene Zukunft für gesunde Wälder.

6.7. Prinzip für Gesunde Waldregionen Nr. 7: Zusammenarbeit & Netzwerk



Prinzip Nr. 7: Ein *Gesunde Waldregion* soll die internationale Zusammenarbeit und den Austausch mit anderen *Gesunden Waldregionen* im Rahmen eines Netzwerks anstreben.

Neben der Vernetzung und Zusammenarbeit innerhalb einer Region (siehe Kapitel 4) kann es von großem Wert sein, sich auch mit anderen *Gesunden Waldregionen* zu vernetzen. Besonderes Augenmerk sollte auf die Vernetzung mit anderen Waldregionen innerhalb desselben Landes gelegt werden, da der gemeinsame kulturelle, historische, sprachliche, klimatische und in manchen Fällen auch landschaftliche Kontext die Möglichkeiten und die Tiefe des Wissensaustauschs erheblich verbessern und Synergien fördern kann. Dazu gehören beispielsweise koordinierte strategische Ansätze, der Austausch von Materialien wie Bildungsressourcen sowie die Nutzung bestehender Netzwerke und Strukturen. Aus internationaler Perspektive bietet die Vernetzung die Möglichkeit, voneinander zu lernen, insbesondere im Hinblick auf die vielfältigen administrativen und institutionellen Rahmenbedingungen der regionalen Waldgesundheit.

Zum Zeitpunkt der Entwicklung des *Konzepts für Gesunde Waldregionen* bildeten die Beteiligten des *HFR-Projekts* das bestehende internationale *Netzwerk Gesunder Waldregionen*. Obwohl kein direkter Folgeantrag eingereicht wurde, wird die Beantragung von EU-Fördermitteln zur Weiterentwicklung der Idee und der internationalen Zusammenarbeit in einem Folgeprojekt als besonders vielversprechend angesehen. In Ermangelung neuer Finanzmittel und der daraus resultierenden weiteren Ausweitung des *Netzwerk*



Gesunder Waldregionen wird empfohlen, auf bestehende Strukturen für den fachlichen Austausch und die Zusammenarbeit zurückzugreifen, wie beispielsweise das Netzwerk der *UNESCO-Weltnaturerbe-Buchenwälder*.

7. Gesunde Waldregion Leuchtturmprojekte

Das folgende Kapitel zeigt auf, wie die *Idee einer Gesunden Waldregionen* und das *Konzept für Gesunde Waldregionen* in der Praxis umgesetzt werden können, indem die drei verschiedenen **Handlungsfelder** in einer *gesunden Waldregion* behandelt werden: (a) Bildung und sekundäre Nutzen, (b) Ökosystemleistungen und alternative Einkommensquellen sowie (c) Waldgesundheit und Regionalplanung. Das Kapitel beschreibt kurz jedes Handlungsfeld, zeigt die *Prinzipien für Gesunde Waldregionen* auf, die es behandelt, und stellt Leuchtturmprojekte vor, die als Orientierung und Inspiration für praktisches Handeln dienen können.

7.1. Leuchtturmprojekte - Bildung & sekundäre Nutzen



Förderung einer auf Waldökosystemen basierenden nachhaltigen regionalen Entwicklung für das menschliche Wohlergehen in der Gesunden Waldregion.

Wälder erbringen unverzichtbare Ökosystemleistungen - wie Klimaregulierung, sauberes Wasser, Erholung, gesundheitliche Vorteile und kulturellen Wert. Sie bilden die Grundlage für das Wohlergehen der Menschen und die Widerstandsfähigkeit der Regionen. Diese Leistungen bleiben oft unsichtbar oder werden unterschätzt, was ihr Potenzial zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung einschränkt. Im Bereich „Bildung und sekundäre Nutzen“

sollen die Ökosystemleistungen der Wälder für Anwohner und Besuchende greifbar und zugänglich gemacht werden.

Prinzipien für Gesunde Waldregionen, auf die die Leuchtturmprojekte im Bereich Bildung und sekundäre Nutzen abzielen:



Prinzip Nr. 2: Eine *Gesunde Waldregion* verpflichtet sich, den Wert der gesamten Bandbreite der Wald-Ökosystemleistungen für das Wohlergehen der Menschen sowie deren Potenzial zur Schaffung von zusätzlichen Mehrwerten anzuerkennen.



Prinzip Nr. 4: Eine *Gesunde Waldregion* engagiert sich für die Bildung verschiedener Interessengruppen zum Thema Waldökosysteme und deren Leistungen.



Prinzip Nr. 5: Eine *Gesunde Waldregion* berücksichtigt die Regionalität, den sozial-ökologischen Wandel, die Waldgesundheit sowie das menschliche Wohlergehen bei der Entwicklung und Anpassung von Infrastruktur.



Prinzip Nr. 6: Eine *Gesunde Waldregion* bietet der Zivilgesellschaft und anderen relevanten Akteurinnen und Akteuren vielfältige Möglichkeiten, sich an Entscheidungs- und Umsetzungsprozessen des Konzepts zu beteiligen.



Prinzip Nr. 7: Ein *Gesunde Waldregion* soll die internationale Zusammenarbeit und den Austausch mit anderen *Gesunden Waldregionen* im Rahmen eines Netzwerks anstreben.

Leuchtturm 1.1: Naturvermittlung als Instrument zur Sensibilisierung und Vermittlung des Konzepts für Gesunde Waldregionen

Eine der Eckpfeileraktivitäten des *HealthyForestRegions-Projekts* war die Entwicklung einer gemeinsamen Naturvermittlungsstrategie für *Gesunde Waldregionen*. Dieser Ansatz erkennt die Kraft des Geschichtenerzählens, des erlebten Lernens und der ortsbezogenen Bildung an, um ein tieferes Verständnis für Wälder und ihre Bedeutung für die menschliche Gesundheit und das Wohlergehen zu schaffen. Diese Vermittlungsstrategie diente als gemeinsame Grundlage für die Umsetzung mehrerer Pilotmaßnahmen, die die *Idee einer Gesunden Waldregion* in unseren Zielregionen fördern. Sie umfasst zudem Interpretationsthemen, die die Multifunktionalität von Wäldern - als Ökosysteme, Klimapuffer, Erholungsräume und wirtschaftliche Ressourcen - hervorheben, und stellt eine Vielzahl hilfreicher Instrumente zur Naturinterpretation vor. An der Entwicklung der Strategie waren Personen mit unterschiedlichem Hintergrund (Kommunen, Verwaltungen von Schutzgebieten, Forstbehörden, Nichtregierungsorganisationen, Universitäten usw.) und Fachwissen (Forstwirtschaft, Bildung, Naturschutz usw.) beteiligt.



Kurs für Naturführerinnen und -führer im Isergebirge, Juli 2024

Im Rahmen der Strategieentwicklung nahmen lokale Bildungsakteurinnen und -akteure - wie Wanderführerinnen und Wanderführer, Lehrkräfte, Rangerinnen und Ranger und Naturpädagoginnen und -pädagogen - an einem intensiven Naturvermittlungs-Schulungskurs in unseren Zielregionen teil. In diesen Schulungen wurden die Prinzipien und Techniken der professionellen Naturvermittlung intensiv studiert und in der Praxis erprobt. Diese Schulungen befähigten lokale Pädagoginnen und Pädagogen, unterschiedliche Zielgruppen effektiv anzusprechen, indem sie interaktive Methoden einsetzten, die Neugier wecken und ein Verantwortungsbewusstsein für den Schutz der Wälder fördern.

Durch die Einbettung der Naturvermittlung in Bildungsaktivitäten, Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit in Form einer Vermittlungsstrategie kann die Naturvermittlung zu einem wirkungsvollen und transformativen Instrument für nachhaltige regionale Entwicklung, Klimabewusstsein und partizipativen Umweltschutz werden.

Relevante HFR-Produkte:

Healthy Forest Regions Interpretation Plan (verfügbar unter: https://www.interreg-central.eu/wp-content/uploads/2025/08/Interpretation_Plan_for_HFR.pdf, abgerufen am 19. Februar 2026)

Leuchtturm 1.2: Waldklassenzimmer und schulbasierte Umweltprogramme

Bildung steht im Mittelpunkt des *Konzepts für Gesunde Waldregionen*. Es wurden gezielte Anstrengungen unternommen, um Umweltbildung direkt in den Wald zu bringen und die Natur in ein lebendiges



Klassenzimmer zu verwandeln. Diese Initiative konzentrierte sich auf zwei Hauptsäulen: die Entwicklung von Unterrichtspaketen für Schulen und die Einrichtung von Waldklassenzimmern.

Die Unterrichtspakete sind auf die Lehrpläne abgestimmt und wurden in Zusammenarbeit mit Pädagoginnen und Pädagogen und Waldexpertinnen und -experten entwickelt. Diese Ressourcen umfassen praktische Materialien, Unterrichtspläne und Leitfäden für Aktivitäten im Freien, die Lehrkräften helfen, waldbezogene Themen in den Schulunterricht zu integrieren. Ziel ist es, ökologisches Bewusstsein schon in jungen Jahren zu fördern und die emotionale und kognitive Bindung der Schüler an die Waldumgebung zu stärken.

In ausgewählten Waldgebieten wurden Waldklassenzimmer eingerichtet. Diese Lernräume unter freiem Himmel wurden mit einer grundlegenden Infrastruktur (Sitzgelegenheiten, Unterstände usw.) und Lehrmaterialien (Informationsinstallationen, Schautafeln usw.) ausgestattet, die Lernerfahrungen in der Gruppe direkt in der Natur ermöglichen. Lehrkräfte und Umweltpädagoginnen und -pädagogen nutzen diese Klassenzimmer für den Schulunterricht, Exkursionen, naturwissenschaftliche Projekte, Workshops und saisonale Lernveranstaltungen.

Dieser Ansatz der Umweltbildung - die Entwicklung von Bildungsprogrammen und die Einrichtung von Waldklassenzimmern - ermöglicht es Kindern und Jugendlichen, den Wald mit allen Sinnen zu erleben, und hilft ihnen, ökologische Zusammenhänge, die Bedeutung der Biodiversität und die Rolle der Wälder für den Klimaschutz und das menschliche Wohlergehen zu verstehen. Durch die Integration der Waldpädagogik in den Schulalltag und die Schaffung einer barrierefreien Infrastruktur für das Lernen im Freien zeigt das Projekt, wie neue Maßnahmen erfolgreich in bestehende Strukturen integriert werden können - und diese so in Richtung einer umweltbewussten Bildung umgestalten.

Relevante HFR-Produkte:

Good Practice Guide: How to integrate forest ecosystems and their services for human well-being into education (abrufbar unter: <https://www.interreg-central.eu/wp-content/uploads/2026/04/HFR-Good-Practice-Guide-Education-on-Forest-Ecosystems-and-their-Services.pdf>, abgerufen am 8. April 2026)

Leuchtturm 1.3: Einbindung der Bevölkerung und der Besuchende durch vom HFR-Projekt inspirierte Naturerlebnisse

Gesunde Waldregionen gedeihen durch aktive Beteiligung der Gemeinschaft und bereichernden Erlebnissen für die Besuchenden. Das *HFR-Projekt* hat sich dieses Prinzip zu eigen gemacht und eine Reihe von interpretativen Aktivitäten sowie Naturtherapie-Angeboten entwickelt, die sich sowohl an Anwohnerinnen und Anwohner als auch an Touristinnen und Touristen richten. Diese Initiativen fördern nicht nur die natürlichen Vorzüge der Region, sondern tragen auch direkt zur öffentlichen Gesundheit und zur lokalen Wertschöpfung bei.

Eines der Vorzeigeprojekte war die Einführung von Naturtherapie-Tourismuspaketen, darunter verschiedene Angebote wie Waldbaden (Shinrin Yoku), Wald-Detox-Erlebnisse, Zeichnen - Kunst in der freien Natur - und Mountainbiking. Diese Erlebnisse sollen das psychische Wohlergehen fördern, Stress abbauen und Menschen wieder mit der Natur verbinden.

Um Familien und Einzelreisende anzusprechen, wurden interaktive Waldrallyes entwickelt. Diese selbstgeführten Abenteuer führen die Besuchende auf einem festgelegten Weg zu themenbezogenen Stationen, die die Waldökologie, die Tierwelt, die Waldbewirtschaftung, die Ökosystemleistungen des Waldes und die kulturelle Bedeutung der Waldgebiete der Region beleuchten. Die Rallyes nutzen Informationsschilder und teilweise digitale Medien, um ein spielerisches und lehrreiches Erlebnis für alle Altersgruppen zu schaffen.

Diese auf die Gemeinde und die Besuchenden ausgerichteten Aktivitäten zeigten, wie das *Konzept für Gesunde Waldregionen* ökologische, soziale und wirtschaftliche Vorteile erzeugen kann. Durch die



Kombination von Umweltbildung mit Gesundheitsförderung und nachhaltigem Tourismus schaffen *Gesunde Waldregionen* ein widerstandsfähiges und inklusives Modell für die ländliche Entwicklung, das auf Naturverbundenheit und langfristiger Nachhaltigkeit basiert.

Relevante HFR-Produkte:

Good Practice Guide: How to create secondary benefits for local stakeholders in Healthy Forest Regions (verfügbar unter: <https://www.interreg-central.eu/wp-content/uploads/2026/04/HFR-Good-Practice-Guide-Secondary-Benefits-in-HFRs.pdf>, abgerufen am 8. April 2026)

7.2. Leuchtturmprojekte - Ökosystemleistungen & alternative Einkommensquellen



Vergütungssysteme für Waldökosystemleistungen - Erforschung und Umsetzung neuer Möglichkeiten.

Viele wichtige Waldökosystemleistungen - wie Schutz vor Naturgefahren, Kohlenstoffspeicherung und Temperaturregulierung - werden von den konventionellen Märkten nicht vollständig honoriert. Das Handlungsfeld „Ökosystemleistungen & alternative Einkommensquellen“ befasst sich mit der Notwendigkeit, finanzielle Anreize zu schaffen, die diese Leistungen anerkennen und stärken, indem es dazu ermutigt,

Zahlungsmodelle für Waldökosystemleistungen zu erforschen und zu erproben

Grundsätze für Gesunde Waldregionen im Zusammenhang mit den Leuchtturmprojekten im Bereich Ökosystemleistungen und alternative Einkommensquellen:



Prinzip Nr. 2: Eine *Gesunde Waldregion* verpflichtet sich, den Wert der gesamten Bandbreite der Wald-Ökosystemleistungen für das Wohlergehen der Menschen sowie deren Potenzial zur Schaffung von zusätzlichen Mehrwerten anzuerkennen.



Prinzip Nr. 5: Eine *Gesunde Waldregion* berücksichtigt die Regionalität, den sozial-ökologischen Wandel, die Waldgesundheit sowie das menschliche Wohlergehen bei der Entwicklung und Anpassung von Infrastruktur.



Prinzip Nr. 6: Eine *Gesunde Waldregion* bietet der Zivilgesellschaft und anderen relevanten Akteurinnen und Akteuren vielfältige Möglichkeiten, sich an Entscheidungs- und Umsetzungsprozessen des Konzepts zu beteiligen.



Prinzip Nr. 7: Ein *Gesunde Waldregion* soll die internationale Zusammenarbeit und den Austausch mit anderen *Gesunden Waldregionen* im Rahmen eines Netzwerks anstreben.

Leuchtturmprojekt 2.1: Regionale Waldaktionspläne für Ökosystemleistungen

Die *regionalen Waldaktionspläne für Ökosystemleistungen* sind eine zentrale Initiative des *Projekts HealthyForestRegions*. Sie bauen auf früheren Bewertungen auf und konzentrieren sich auf die Erstellung



praxisorientierter, partizipativer Aktionspläne in drei Pilotregionen: Österreich, Slowenien und der Slowakei. Diese Pläne zielen darauf ab, die Bereitstellung waldbasierter Ökosystemleistungen (ES) zu sichern und zu stärken, darunter Biodiversität, Kohlenstoffspeicherung, Schutz vor Naturgefahren sowie Tourismus und Erholung.

Das Hauptziel dieses Leuchtturmprojekts ist die gemeinsame Entwicklung von Aktionsplänen, die mit den aktuellen regionalen Politiken abgestimmt und an aktuelle sowie zukünftige Anforderungen anpassbar sind. Jeder Plan wird auf seine Durchführbarkeit hin bewertet und mit bestehenden Bewirtschaftungsansätzen verglichen, wobei potenzielle Verbesserungen bei der Bereitstellung von Ökosystemleistungen hervorgehoben werden. Durch die Auseinandersetzung mit erwarteten Herausforderungen wie dem Klimawandel, sich wandelnden gesellschaftlichen Prioritäten und regionalem Entwicklungsdruck stellt das Projekt sicher, dass Waldbewirtschaftungsstrategien widerstandsfähig und zukunftsorientiert bleiben.

Ein partizipativer Prozess steht im Mittelpunkt des Projekts. Waldbesitzende, lokale Behörden, politische Entscheidungstragende und andere Interessengruppen werden durch regionale Workshops, Expertinnen- und Expertengruppen und Informationsveranstaltungen direkt einbezogen. Ein Workshop in jeder Zielregion wird als zentrale Plattform für die Entwicklung dieser gemeinsamen Aktionspläne dienen. Die Kommunikation wird breit angelegt und transparent sein und Medien, Projektwebsites sowie soziale Kanäle nutzen, um sowohl lokale Gemeinschaften als auch ein breiteres Publikum zu erreichen.

Zu den Zielgruppen gehören Waldbewirtschaftende, Entscheidungstragende, regionale Behörden, Nichtregierungsorganisationen und Bürgerinnen und Bürger. Für die *Gesunden Waldregionen* ist dieses Projekt eine Brücke von der Forschung zur Praxis, die sicherstellt, dass wissenschaftliche Ergebnisse in Strategien umgesetzt werden, die gesündere, multifunktionale und nachhaltige Waldlandschaften fördern.

Relevante HFR-Produkte

Regional Strategy for Prioritisation of Forest Ecosystem Services in Austria (verfügbar unter: <https://www.interreg-central.eu/wp-content/uploads/2026/04/HFR-Regional-Strategy-Priorisation-of-Ecosystem-Services-in-AT.pdf>, abgerufen am 8. April 2026)

Regional Strategy for Prioritisation of Forest Ecosystem Services in Slovenia (verfügbar unter: <https://www.interreg-central.eu/wp-content/uploads/2026/04/HFR-Regional-Strategy-Priorisation-of-Ecosystem-Services-in-SI.pdf>, abgerufen am 8. April 2026)

Regional Strategy for Prioritisation of Forest Ecosystem Services in Slovakia (verfügbar unter: <https://www.interreg-central.eu/wp-content/uploads/2026/04/HFR-Regional-Strategy-Priorisation-of-Ecosystem-Services-in-SK.pdf>, abgerufen am 8. April 2026)

Leuchtturmprojekt 2.2: Wälder für die Zukunft - Schaffung von Marktbeteiligungen für Ökosystemleistungen

Dieses Leuchtturmprojekt konzentriert sich darauf, die vielfältigen Werte der Wälder in konkrete Chancen umzuwandeln, indem Zahlungssysteme für Ökosystemleistungen (engl. Payments for Ecosystem Services (PES)) in drei Pilotgebieten - Österreich, Slowenien und der Slowakei - etabliert und getestet werden. Aufbauend auf dem in früheren Phasen des HFR-Projekts identifizierten Portfolio an Ökosystemleistungen und den priorisierten Strategien untersucht das Projekt, wie Wälder durch neue Märkte zusätzliche Vorteile generieren können, die von Biodiversitätsschutz und Kohlenstoffbindung bis hin zu Erholung, Tourismus und Schutz vor Naturgefahren reichen.

Ziel ist es, innovative PES-Modelle zu entwickeln, die nicht nur für lokale Kontexte relevant, sondern auch auf andere europäische Regionen übertragbar sind. In Österreich bringt die Initiative Akteurinnen und Akteure wie den *Naturpark Eisenwurzen in der Steiermark*, das *Bundesforschungszentrum für Wald*,



öffentliche Forstbetriebe sowie die Holzindustrie zusammen. In Slowenien sind staatliche und kommunale Waldbesitzende sowie der *slowenische Forstdienst* und assoziierte Partnerinstitutionen zentrale Akteurinnen und Akteure. Die Slowakei konzentriert sich darauf, alle assoziierten Partnerinstitutionen in die Gestaltung neuer PES-Modelle einzubeziehen, insbesondere in Bezug auf Biodiversität und Kohlenstoffmärkte.

Was dieses Projekt besonders wertvoll macht, ist sein transnationaler Charakter. Die drei Regionen arbeiten nicht isoliert, sondern tauschen Fachwissen aus, vergleichen Ansätze und entwickeln gemeinsam Marketingstrategien. Best-Practice-Beispiele aus anderen europäischen Kontexten werden untersucht und integriert, um sicherzustellen, dass die gewonnenen Erkenntnisse über die Pilotgebiete hinausreichen.

Zur Zielgruppe gehören Waldbesitzende und -bewirtschaftende, holzverarbeitende Unternehmen, Tourismusunternehmen, Umwelt-Nichtregierungsorganisationen und Behörden. Die Ergebnisse werden über Pressemitteilungen, Projektwebsites und soziale Medien breit gestreut, während Informationsflyer zu den umgesetzten Programmen die direkte Ansprache der Landbesitzenden unterstützen.

Für ein *HFR*-Projekt stellt dieses Leuchtturmprojekt den Übergang von der Strategie zur Praxis dar. Durch die Verknüpfung von Ökosystemleistungen mit wirtschaftlichen Instrumenten zeigt es, wie naturnahes Management finanziell tragfähig sein kann und gesündere Waldregionen für künftige Generationen sichert.

Relevante *HFR*-Produkte

Regional Strategy for Prioritisation of Forest Ecosystem Services in Austria (verfügbar unter: <https://www.interreg-central.eu/wp-content/uploads/2026/04/HFR-Regional-Strategy-Priorisation-of-Ecosystem-Services-in-AT.pdf>, abgerufen am 8. April 2026)

Regional Strategy for Prioritisation of Forest Ecosystem Services in Slovenia (verfügbar unter: <https://www.interreg-central.eu/wp-content/uploads/2026/04/HFR-Regional-Strategy-Priorisation-of-Ecosystem-Services-in-SI.pdf>, abgerufen am 8. April 2026)

Regional Strategy for Prioritisation of Forest Ecosystem Services in Slovakia (verfügbar unter: <https://www.interreg-central.eu/wp-content/uploads/2026/04/HFR-Regional-Strategy-Priorisation-of-Ecosystem-Services-in-SK.pdf>, abgerufen am 8. April 2026)

Leuchtturmprojekt 2.3: Grüne Wertschöpfungsketten - Märkte für Ökosystemleistungen erschließen

Das Leuchtturmprojekt „Grüne Wertschöpfungsketten“ konzentriert sich auf die Schaffung und Erprobung neuer Marktchancen für forstbasierte Ökosystemleistungen (ES) in Österreich, Slowenien und der Slowakei. Aufbauend auf der Priorisierung von Strategien und Aktionsplänen aus früheren *HFR*-Projektarbeiten zielt das Leuchtturmprojekt darauf ab, die ökologischen Funktionen der Wälder - wie den Erhalt der Biodiversität, die Kohlenstoffbindung, den Schutz vor Naturgefahren, Erholung und Tourismus - durch innovative Zahlungsmechanismen für Ökosystemleistungen (PES) in greifbare wirtschaftliche Vorteile umzuwandeln. Durch die Verknüpfung ökologischer Werte mit Marktmechanismen unterstützt das Projekt eine nachhaltige und multifunktionale Waldbewirtschaftung.

Das Hauptziel des Leuchtturmprojekts ist die Entwicklung regional angepasster PES-Modelle und die Bewertung ihres Potenzials im Vergleich zu bestehenden Praktiken. Ein wesentliches Merkmal ist der transnationale Austausch von Fachwissen. Die drei Regionen arbeiten gemeinsam an einheitlichen Ansätzen, gemeinsamen Marketingstrategien und der Integration bewährter Verfahren aus anderen europäischen Regionen. Dadurch wird sichergestellt, dass die Lösungen nicht nur lokal wirksam sind, sondern auch auf ganz Mitteleuropa übertragbar und skalierbar sind.



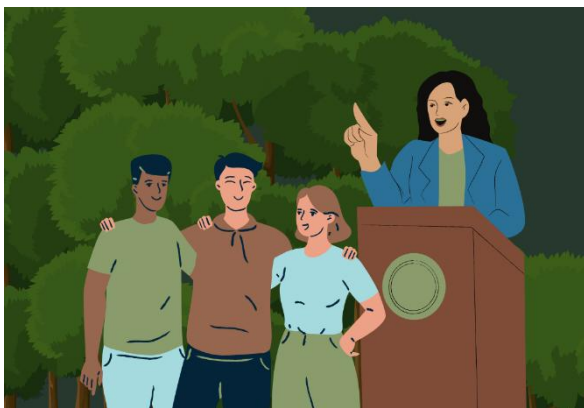
Zu den Zielgruppen zählen Waldbesitzende, Forstverwaltende, holzverarbeitende Unternehmen, lokale Gemeinden, Tourismusunternehmen, Nichtregierungsorganisationen und Behörden.

Für *Gesunde Waldregionen* ist dieses Leuchtturmprojekt ein entscheidender Schritt von der Planung zur praktischen Umsetzung. Durch die Schaffung wirtschaftlicher Anreize für Ökosystemleistungen stärkt es die Widerstandsfähigkeit der Wälder, fördert eine nachhaltige Bewirtschaftung und sorgt in den drei Pilotregionen für ökologische, soziale und wirtschaftliche Vorteile.

Relevante HFR-Produkte

Best Practice Guide for the Operationalisation of Payment Schemes for Ecosystem Services (PES) in Forests (verfügbar unter: <https://www.interreg-central.eu/wp-content/uploads/2026/04/HFR-Best-Practice-Guide-Operationalisation-Payment-Schemes-for-Ecosystem-Services.pdf>, abgerufen am 8. April 2026)

7.3. Leuchtturmprojekte - Waldgesundheit und regionale Planung

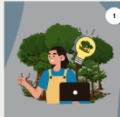



Entwicklung operativer Rahmenbedingungen zur Sicherung der Funktionsfähigkeit von Waldökosystemen in *Gesunde Waldregion*

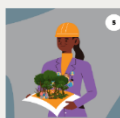
Der Bereich „Waldgesundheit & regionale Planung“ konzentriert sich auf die Ermittlung und das Verständnis der sozioökologischen und institutionellen Rahmenbedingungen, die die Waldgesundheit in einer Region fördern oder behindern. Der Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung praktischer Rahmenbedingungen und Strategien, die politische Entscheidungstragende in die Lage versetzen und dazu ermutigen, die


Waldfunktionalität zu erhalten und zu verbessern und damit die Ökosystemleistungen zu sichern, die das regionale Wohlergehen der Menschen untermauern.

Prinzipien für *Gesunde Waldregionen* im Zusammenhang mit den Leuchtturmprojekten im Bereich der Waldgesundheitsanalyse und der Regionalplanung:

 **Prinzip Nr. 1:** Ein *Gesunde Waldregion* bekennt sich dazu, auf regionaler Ebene eine ökosystembasierte, naturnahe Waldbewirtschaftung sowie einen ökosystemspezifischen Schutz der biologischen Vielfalt umzusetzen, um die Waldgesundheit zu erhalten und/oder zu verbessern, die Fläche gesunder Wälder zu erhalten und/oder zu vergrößern sowie die Waldbedeckung zu erhalten und/oder zu vergrößern.

 **Prinzip Nr. 3:** Ein *Gesunde Waldregion* unterstützt, organisiert und/oder führt Forschung und Monitoring zum Gesundheitszustand und den Ökosystemleistungen der regionalen Wälder durch.

 **Prinzip Nr. 5:** Eine *Gesunde Waldregion* berücksichtigt die Regionalität, den sozial-ökologischen Wandel, die Waldgesundheit sowie das menschliche Wohlergehen bei der Entwicklung und Anpassung von Infrastruktur.

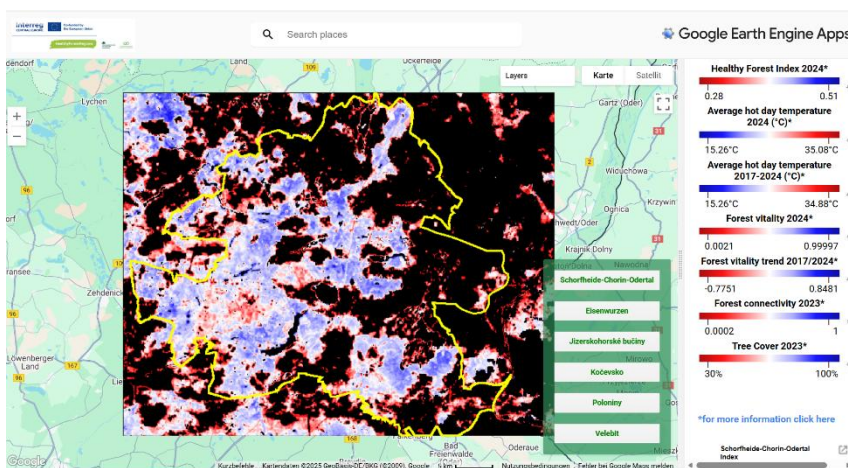
 **Prinzip Nr. 6:** Eine *Gesunde Waldregion* bietet der Zivilgesellschaft und anderen relevanten Akteurinnen und Akteuren vielfältige Möglichkeiten, sich an Entscheidungs- und Umsetzungsprozessen des Konzepts zu beteiligen.



Prinzip Nr. 7: Ein *Gesunde Waldregion* soll die internationale Zusammenarbeit und den Austausch mit anderen *Gesunden Waldregionen* im Rahmen eines Netzwerks anstreben.

Leuchtturmprojekt 3.1: Die *Healthy Forest App*: Kartierung der Waldgesundheit in ganz Europa

Die *Healthy Forest App* ist eine Vorzeiginnovation des Interreg-Central-Europe-Projekts „*Healthy Forest Regions*“. Die vom *Centre for Ecnics and Ecosystem Management* an der *Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde* entwickelte App bietet ein hochmodernes, webbasiertes Werkzeug zur Bewertung der Gesundheit und ökologischen Funktionalität von Waldökosystemen unter Verwendung von Satellitenbildern, die mit *Google Earth Engine* verarbeitet werden.



Screenshot der *Healthy Forest App*: Projektregion Schorfheide-Chorin-Odertal

Das Hauptziel der „*Healthy Forest App*“ ist es, das Verständnis der Waldgesundheit in ausgewählten Waldregionen zu fördern und kritische Bereiche für Maßnahmen zu identifizieren. Da die Waldgesundheit nicht direkt gemessen werden kann, übersetzt die App satellitengestützte Daten - wie Landoberflächentemperatur (LST), NDVI und Datensätze zur globalen Waldausdehnung - in fünf wissenschaftlich fundierte Indikatoren: Temperatur an heißen Tagen (2024), Temperaturänderung an heißen

Tagen (2017-2024), Waldvitalität (2024), Veränderung der Waldvitalität (2017-2024) und Waldvernetzung (2023). Diese Proxys werden für jedes als Wald klassifizierte Pixel innerhalb der Region analysiert. Um einen leicht zugänglichen Überblick zu bieten, werden drei Kernproxys mithilfe einer Z-Score-Normalisierung in einen einzigen, standardisierten *Healthy Forest Index* integriert, der vergleichbare Bewertungen über Regionen hinweg ermöglicht.

Die App bietet mehrere wesentliche Vorteile. Sie bündelt bisher verstreute Daten auf einer intuitiven Plattform und ermöglicht es sowohl wissenschaftlichen als auch praktischen Anwendern, komplexe Waldgesundheitsindikatoren auf einer Satellitenkarte einzusehen. Dank ihrer standardisierten und leicht zugänglichen Methodik können Forstverwaltende, Naturschutzbehörden und regionale Interessengruppen die Ergebnisse verschiedener internationaler Pilotregionen miteinander vergleichen. Durch die Bereitstellung fortschrittlicher, datengestützter Erkenntnisse bildet die App eine wesentliche Grundlage für die Definition dessen, was eine *Gesunde Waldregion* ausmacht, sowie für die Konzeption gezielter Maßnahmen zur Verbesserung der Waldresilienz und der Ökosystemfunktionalität.

Derzeit deckt die *Healthy Forest App* sechs *Gesunde Waldregionen* in Mitteleuropa ab: Eisenwurzen (AT), Schorfheide-Chorin-Unteres Odertal (DE), Jizerskohorské Bučiny (CZ), Poloniny (SK), Kočevsko (SI) und Velebit (HR).

Relevante HFR-Produkte: *Healthy Forest App* (verfügbar unter: <https://ecomics.projects.earthengine.app/view/healthyforest>, abgerufen am 19. Februar 2026)



Leuchtturm 3.2: Regionale Strategien für gesunde Waldregionen: Umsetzung der übergeordneten Idee in die Praxis

Das Projekt *HealthyForestRegions* förderte eine nachhaltige Waldbewirtschaftung auf regionaler Ebene, indem es Entscheidungstragende, lokale Interessengruppen und Gemeinden befähigte, Waldökosysteme zu schützen und deren Beitrag zum menschlichen Wohlergehen zu steigern. Ein zentraler Bestandteil des Projekts war die Entwicklung regionaler Strategien, die die übergeordneten Ziele für *Gesunde Waldregionen* in konkrete, umsetzbare Pläne umsetzen, die auf den einzigartigen ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Kontext jeder Region zugeschnitten sind. Diese Strategien wurden konzipiert, um langfristiges Handeln zu leiten, die Zusammenarbeit zwischen den Akteurinnen und Akteuren zu erleichtern und die regionale Identität rund um gesunde Wälder zu stärken.

Regionale Strategie: HFR-Projektregion Schorfheide-Chorin-Odertal (Deutschland)

Die Projektregion Schorfheide-Chorin-Odertal hat eine verbindliche regionale Strategie entwickelt, die von einem konkreten Aktionsplan begleitet wird. Die Strategie skizziert Ansätze, die auf die spezifischen Bedingungen der Region zugeschnitten sind, mit dem übergeordneten Ziel, gesunde Waldökosysteme zu erhalten und ihren Beitrag zum menschlichen Wohlergehen zu stärken.

Die Region liegt an der dynamischen Schnittstelle zwischen dem Ballungsraum Berlin und den umliegenden ländlichen Landschaften. Die Region zeichnet sich durch eine hohe Dichte an Schutzgebieten aus, darunter das *Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin*, der *Nationalpark Unteres Odertal* und das *UNESCO-Weltnaturerbe Grumsiner Buchenwald*, das Teil des transnationalen *UNESCO-Welkulturerbes Alte Buchenwälder und Buchenurwälder der Karpaten und anderer Regionen Europas* ist. Diese Gebiete stellen wertvolle natürliche Waldökosysteme dar und bilden eine wichtige Grundlage für den Erhalt der Biodiversität und der Ökosystemfunktionen.

Das Hauptziel der regionalen Strategie ist die Erhaltung und Verbesserung der Waldgesundheit als Grundlage für das Wohlergehen der Menschen. Besonderes Augenmerk liegt auf der Förderung einer ökosystembasierten und multifunktionalen Waldbewirtschaftung sowie einer Landschaftsentwicklung, die die langfristige Stabilität und Gesundheit der Waldökosysteme unterstützt. In diesem Zusammenhang zielt die Strategie darauf ab, Entscheidungstragende, verantwortliche Akteurinnen und Akteure und die Öffentlichkeit dabei zu unterstützen, Wälder nachhaltig zu schützen und wichtige regulierende Ökosystemleistungen wie Klimaregulierung, Wasserrückhaltung und Grundwasserneubildung, Bodenschutz, Brandschutz, Luftreinigung und Kohlenstoffspeicherung zu stärken.

Die Strategie ist eng auf die *Allgemeine Waldgesundheitsstrategie* abgestimmt und wurde in einem breit angelegten partizipativen Prozess unter Einbeziehung von Akteurinnen und Akteuren aus Forstwirtschaft, Verwaltung, Forschung und Zivilgesellschaft entwickelt. Wissenschaftliche Analysen und Fernerkundungskarten der Region bilden eine wichtige Grundlage für die Ermittlung forstbezogener Herausforderungen und die Priorisierung von Maßnahmen. Die strategischen Ziele konzentrieren sich auf eine ökosystembasierte, multifunktionale Waldbewirtschaftung, die Erhaltung und Stärkung der Waldvernetzung, die Verbesserung der Wasserrückhaltung in der Landschaft sowie die Förderung einer waldfreundlichen Landschaftsentwicklung.

Regionale Strategie: HFR-Projektgebiet Kočevsko (Slowenien)

Die von der *slowenischen Forstbehörde* erarbeitete Strategie für die Projektregion *Kočevsko* skizziert Ansätze, die auf die spezifischen Bedingungen der Region zugeschnitten sind und deren übergeordnetes Ziel darin besteht, die Waldgesundheit zum langfristigen Wohle von Mensch und Natur zu erhalten und zu verbessern.

Die Strategie stützt sich auf wichtige Fachdokumente, darunter die Waldbewirtschaftungspläne für die Waldbewirtschaftungsregion *Kočevje* und die Waldbewirtschaftungseinheit *Ravne* sowie die *Allgemeine Waldgesundheitsstrategie* und begleitende Analysen. Die Region *Kočevsko*, zu der die Gemeinden *Kočevje*,



Kostel und Osilnica gehören, zeichnet sich durch eine sehr hohe Waldbedeckung, einen hohen Anteil an Staatswäldern, ausgedehnte Natura-2000-Gebiete und wertvolle Waldreservate wie den *UNESCO-Weltnaturerbe Urwald Krokavci* aus.

Die strategischen Ziele konzentrieren sich auf die Erhaltung und Stärkung gesunder, widerstandsfähiger und multifunktionaler Wälder, die Förderung einer nachhaltigen, naturnahen und vielseitigen Waldbewirtschaftung sowie die Aufrechterhaltung von Ökosystemleistungen zum Wohle der Menschen. Die Strategie befasst sich zudem mit zentralen regionalen Herausforderungen wie dem Klimawandel und baut gleichzeitig auf bestehenden Chancen auf, darunter gut erhaltene Waldökosysteme, eine starke Tradition nachhaltiger Waldbewirtschaftung und etablierte Fördermechanismen für forstbezogene Aktivitäten.

Ein ökosystembasierter Ansatz, partizipative Waldbewirtschaftung und eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Institutionen und Interessengruppen bilden wichtige Leitprinzipien der Strategie. Die regionale Strategie bildet die Grundlage für die Entwicklung eines konkreten Aktionsplans und trägt zur praktischen Umsetzung des *Konzepts für Gesunde Waldregionen* bei.

Relevante HFR-Produkte

Regionalstrategie Schorfheide-Chorin-Odertal (verfügbar unter: : <https://www.interreg-central.eu/wp-content/uploads/2026/04/HFR-Regional-Strategy-Schorfheide-Chorin-Odertal-DE.pdf>, abgerufen am 8. April 2026)

Regional Strategy Kočevsko Slovenia (verfügbar unter: <https://www.interreg-central.eu/wp-content/uploads/2026/04/HFR-Regional-Strategy-Kocevsko-SI.pdf>, abgerufen am 8. April 2026)

Leuchtturm 3.3: *Allgemeine Waldgesundheitsstrategie* - Ein strategischer Leitfaden für walddreiche Regionen

Die *Allgemeine Waldgesundheitsstrategie* bietet den ersten strukturierten Rahmen für die Erhaltung und Verbesserung der Waldgesundheit in *Gesunden Waldregionen*. Sie identifiziert zentrale Hindernisse für die Waldgesundheit und stellt strategische Ansätze auf verschiedenen Ebenen vor, um diese zu bewältigen, und bildet damit die Grundlage für die Entwicklung detaillierter regionaler Strategien.

Herausforderungen für die Waldgesundheit

Eine Analyse mithilfe der *Healthy Forest App* zeigt, dass die Waldgesundheit in großen, zusammenhängenden Wäldern fernab menschlicher Infrastruktur am höchsten ist und an Waldrändern sowie in kleinen oder fragmentierten Gebieten geringer ausfällt. Zu den Symptomen einer verminderten Waldgesundheit zählen steigende Temperaturen, abnehmende Boden- und Luftfeuchtigkeit, verminderte Artenvielfalt, geschwächte Vernetzung und eine höhere Anfälligkeit für Katastrophen wie Windbruch, Feuer, Dürre und Insektenbefall. Zu den direkten Ursachen zählen ungeeignete forstwirtschaftliche Praktiken, der Klimawandel, unangemessene Freizeitaktivitäten, unzureichendes Wildmanagement, die Entfernung von Totholz und die Landnutzung in der Umgebung. Zu den zugrunde liegenden Faktoren gehören eine fragmentierte Governance, wirtschaftlicher Druck, der der Holzgewinnung Vorrang vor der Regulierung von Ökosystemleistungen einräumt, soziokulturelle Erwartungen an „aufgeräumte“ Wälder, Konflikte zwischen Wald- und Wildbewirtschaftung, mangelnde Kommunikation zwischen den Interessengruppen sowie das Fehlen von Managementansätzen auf Landschaftsebene.

Strategische Ziele und Ansätze

Ziel 1: Förderung einer ökosystembasierten, multifunktionalen Waldbewirtschaftung

Strategische Maßnahmen zielen auf institutionelle, wirtschaftliche und soziokulturelle Dimensionen ab: Verbesserung der Governance und Koordination, Förderung einer nachhaltigen Holzproduktion bei gleichzeitiger Sicherung von Ökosystemleistungen sowie Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die klimaregulierenden und biodiversitätsfördernden Funktionen von Wäldern.

Ziel 2: Unterstützung der Entwicklung auf Landschaftsebene



Die Strategien konzentrieren sich auf die Erhaltung von Landschaftselementen, die die Waldgesundheit fördern, die Verringerung negativer Auswirkungen durch angrenzende Landnutzung sowie die Wiederherstellung ökologischer Funktionen zur Verbesserung der Vernetzung, der Widerstandsfähigkeit und der Bereitstellung von Ökosystemleistungen.

Die Strategie integriert Erkenntnisse aus regionalen Workshops, Analysen zur Waldgesundheit und zur Bedeutung des Ökosystems sowie die „Healthy Forest App“ und bietet damit einen praktischen, wissenschaftlich fundierten Leitfaden für Entscheidungstragende, Forstverwaltende und lokale Gemeinschaften. Durch die Berücksichtigung ökologischer, wirtschaftlicher und sozialer Aspekte in einem koordinierten Rahmen trägt sie dazu bei, dass Wälder widerstandsfähig, multifunktional und für das menschliche Wohlergehen unverzichtbar bleiben.

Relevante HFR-Produkte:

General Forest Health Strategy (verfügbar unter: <https://www.interreg-central.eu/wp-content/uploads/2026/02/HFR-General-Forest-Health-Strategy.pdf>, abgerufen am 19. Februar 2026)

8. Kommunikationsstrategien

Der *Ansatz für Gesunde Waldregionen* zielt darauf ab, ein umfassendes Engagement verschiedener Interessengruppen und gesellschaftlicher Akteurinnen und Akteure für den Erhalt und die Verbesserung gesunder regionaler Wälder zu fördern. Wie bereits dargelegt, konzentriert sich der *Ansatz für Gesunde Waldregionen* auf drei zentrale Handlungsfelder: a) Bildung und sekundäre Nutzen, b) Ökosystemleistungen und alternative Einkommensquellen sowie c) Waldgesundheit und regionale Planung. In jedem dieser Bereiche sind die aktive Beteiligung und das Engagement verschiedener Interessengruppen und Akteurinnen und Akteure von entscheidender Bedeutung. Um diese Gruppen zu erreichen und gemeinsame Anstrengungen für gesunde regionale Wälder zu fördern, wurden drei Kommunikationsstrategien entwickelt. Diese Strategien werden im folgenden Kapitel vorgestellt und sollen als erste Inspirations- und Orientierungshilfe für die weitere Verbreitung der *Idee einer Gesunden Waldregion* dienen.

8.1. Kommunikationsstrategie - Bildung & sekundäre Nutzen

Das **Kommunikationsziel** besteht darin, den Wert von Waldökosystemen in den Zielregionen des Projekts zu verankern, indem Einwohnende und Besuchende über die Beiträge der Ökosystemleistungen des Waldes zur menschlichen Gesundheit und zum Wohlergehen informiert werden und dieses Wissen in der Praxis greifbar gemacht wird. Durch die Erforschung und Erprobung neuer Möglichkeiten für eine nachhaltige regionale Wertschöpfung zielt die Kommunikationsarbeit zudem darauf ab, junge Menschen für die Region zu gewinnen, indem neue Perspektiven für das Leben im ländlichen Raum aufgezeigt werden.

Strategischer Ansatz: Die Kommunikation ist **evidenzbasiert, handlungsorientiert und regional zugeschnitten** und kombiniert partizipative Formate, waldbasierte Erlebnisse und praktisches Engagement. Die Botschaften sind klar, professionell und motivierend und betonen praktische Lösungen statt abstrakter Prinzipien. Durch die Verknüpfung von wissenschaftlichem Wissen mit direkter Erfahrung fördert die Strategie Bewusstseinsbildung, Verhaltensänderung, gemeinsame Verantwortung und die Stärkung der regionalen Identität.

Kernbotschaften:	
1	Ein gesunder Wald lässt sich als vielfältiges Netzwerk beschreiben, das aus Bäumen in Verbindung mit anderen Pflanzen, Tieren, Pilzen und Mikroorganismen besteht und stark genug ist, um langfristig zu überleben, ohne seine Vitalität und sein Gleichgewicht zu verlieren.



2	Gesunde Wälder bieten eine Vielzahl von Ökosystemleistungen, also wesentliche Vorteile, die Menschen aus Ökosystemen ziehen. Sie bilden die Grundlage für die Gesundheit und das Wohlergehen der Menschen.
3	Eine ökosystembasierte Waldbewirtschaftung sichert Ökosystemleistungen und hält Wälder gesund und funktionsfähig.
4	Der Wert gesunder Wälder für das menschliche Wohlergehen ist die Grundlage für eine nachhaltige, regionale Entwicklung hin zu einer <i>Gesunden Waldregion</i> .

Zielgruppen:
<ul style="list-style-type: none">▪ Pädagoginnen und Pädagogen sowie Multiplikatoren (Lehrkräfte, Akteurinnen und Akteure der Waldpädagogik) - zur Wissensvermittlung und Bewusstseinsbildung.▪ Sektorale Behörden (Umwelt, Bildung, Tourismus, Planung) - zur Information bei der Entscheidungsfindung, bei Governance-Strategien und bei Ansätzen zur nachhaltigen Entwicklung.▪ Breite Öffentlichkeit und lokale Gemeinschaften - zur Sensibilisierung, Förderung der Beteiligung und Ermutigung zu verantwortungsvollem Verhalten.▪ Interessengruppen und Nichtregierungsorganisationen - zur Stärkung von Kapazitäten, Zusammenarbeit und Engagement im Bereich der Waldbewirtschaftung.

Kommunikationskanäle und -instrumente:
<ul style="list-style-type: none">▪ Evidenzbasierte, leicht zugängliche Informationen über Websites, Newsletter und Medien▪ Partizipative und erfahrungsorientierte Formate: Workshops, Exkursionen, praxisorientiertes Lernen und angeleitete Interaktionen▪ Bildungspakete und Informationsmaterialien für Schulen, Bildungsinteressierte und Gemeindegruppen▪ Interdisziplinäre und sektorübergreifende Netzwerke und Austauschforen▪ Sensibilisierung durch regionale Identitätskampagnen, Werbeartikel und lokale Veranstaltungen

Leitprinzipien für die Kommunikation:
<ul style="list-style-type: none">▪ Handlungsorientiert und motivierend statt vorschreibend oder moralisierend▪ Inklusiv, partizipativ und regional angepasst▪ Evidenz- und datenbasiert▪ Verstärkt durch Naturerlebnisse im Wald und praktisches Engagement▪ Klar, professionell und präzise▪ Schwerpunkt auf greifbaren Ergebnissen, gemeinsamem Lernen und Kapazitätsaufbau

8.2. Kommunikationsstrategie - Ökosystemleistungen & alternative Einkommensquellen

Kommunikationsziel: Im Mittelpunkt steht die Sensibilisierung für und die Vermittlung von Wissen über die Möglichkeiten, die Ökosystemleistungen des Waldes für die regionale Entwicklung bieten. Neue Möglichkeiten durch Zahlungen für Ökosystemdienstleistungen (engl. Payments for Ecosystem Services (PES)) können Waldbesitzenden und -bewirtschaftende, die naturnahe Waldbewirtschaftungspraktiken umsetzen, zusätzliche Einkünfte verschaffen. Lokale, regionale und nationale Behörden, Fachbehörden,



Waldbesitzende und -bewirtschaftende sowie der Privatsektor und Investorinnen und Investoren sollen ein breiteres Bewusstsein für PES entwickeln und verstehen, wie diese Instrumente den Naturschutz unterstützen und gleichzeitig eine nachhaltige sozioökonomische Entwicklung fördern, indem sie wirtschaftlichen Nutzen und zusätzliche Einkommensquellen schaffen.

Strategischer Ansatz: Die Kommunikation ist evidenzbasiert, partizipativ und handlungsorientiert und verbindet wissenschaftliche Erkenntnisse mit praktischen Beispielen und Erfahrungen aus Pilotprojekten. Die Botschaften werden klar, professionell und regional zugeschnitten vermittelt, wobei Lösungen und konkrete Vorteile für Waldbesitzende, Behörden und lokale Gemeinschaften im Vordergrund stehen. Partizipative Formate, Workshops und Pilotmaßnahmen ermöglichen es den Interessengruppen, gemeinsam Strategien zu entwickeln, PES-Mechanismen zu testen und Wissen auszutauschen. Die Kommunikation nutzt sowohl digitale als auch Offline-Kanäle, um Reichweite und Wirkung zu maximieren.

Kernbotschaften:	
1	Ökosystemleistungen des Waldes können alternative Einkommensquellen bieten und gleichzeitig die Biodiversität, die Kohlenstoffspeicherung und die Widerstandsfähigkeit der Ökosysteme stärken.
2	PES-Programme schaffen Win-Win-Lösungen für eine ökosystembasierte, naturnahe Waldbewirtschaftung und die lokale wirtschaftliche Entwicklung.
3	Evidenzbasierte Rahmenwerke und Pilotmaßnahmen zeigen, wie PES erfolgreich umgesetzt und vermarktet werden kann.
4	Die Zusammenarbeit zwischen Behörden, Waldbesitzenden, Fachbehörden und Interessengruppen stärkt die Legitimität und gewährleistet eine wirksame Umsetzung.

Zielgruppen:
<ul style="list-style-type: none">▪ Lokale, regionale und nationale Behörden - zur Unterstützung der Entscheidungsfindung, zur Verabschiedung von Governance-Strategien und zur Umsetzung sozioökologischer Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Waldbewirtschaftung.▪ Sektorale Behörden - zur Integration von PES- und Wald-Ökosystemdienstleistungsstrategien in Planungs-, Entwicklungs- und Naturschutzinitiativen.▪ Waldbesitzende und -bewirtschaftende - zur Erschließung alternativer Einkommensquellen, zur Umsetzung von PES-Systemen und zur Stärkung der Widerstandsfähigkeit von Ökosystemen.▪ Öffentlichkeit und lokale Gemeinschaften - zur Sensibilisierung für Wald-Ökosystemleistungen, zur Förderung der Beteiligung und zur Stärkung nachhaltiger Verhaltensweisen.▪ Interessengruppen und Nichtregierungsorganisationen - zur Beteiligung an Pilotmaßnahmen, zum Kapazitätsaufbau und zur Förderung einer verantwortungsvollen Waldbewirtschaftung.▪ KMU und regionale Unternehmen - Erkundung von Möglichkeiten zur Wertschöpfung durch nachhaltige forstbasierte Produkte und Dienstleistungen.

Kommunikationskanäle und -instrumente:
<ul style="list-style-type: none">▪ Digitale Verbreitung: Websites, Newsletter, soziale Medien▪ Evidenzbasierte Materialien: Politische Kurzberichte (Policy Briefs), Konzepte und Leitfäden für bewährte Praktiken▪ Partizipative Formate: Workshops, Expertinnen- und Expertengruppen, Netzwerkforen



- Pilotprojekte und Felddemonstrationen, die die Umsetzung von PES mit konkreten regionalen Vorteilen verknüpfen
- Marketingkonzepte für die PES-basierte Wertschöpfung, verbreitet durch lokale Veranstaltungen und Informationsmaterialien

Leitprinzipien für die Kommunikation:

- Handlungsorientiert und motivierend statt vorschreibend oder moralisierend
- Inklusiv und partizipativ, unter Einbeziehung verschiedener Sektoren und Interessengruppen
- Regional angepasst und kontextspezifisch
- Evidenz- und datenbasiert
- Schwerpunkt auf praktischen Lösungen, erprobten Ansätzen und gemeinsamem Lernen
- Klarer, professioneller und präziser Ton

8.3. Kommunikationsstrategie - Waldgesundheit & regional Planung

Kommunikationsziel: In diesem Handlungsfeld zielen die Kommunikationsmaßnahmen darauf ab, das Bewusstsein von politischen Entscheidungstragenden auf allen Ebenen für den lokalen und regionalen Wert der Ökosystemleistungen des Waldes zu schärfen und Lösungen zur Stärkung der Widerstandsfähigkeit des Waldes gegenüber negativen Einflüssen anzubieten. Ziel ist es, die Einstellung und das Verhalten von Akteurinnen und Akteuren wie nationalen, regionalen und lokalen Behörden, Fachbehörden und wichtigen Interessengruppen zu beeinflussen, um zur Risikominderung beizutragen und so funktionsfähige Waldökosysteme für den Erhalt der Biodiversität und die Bereitstellung von Ökosystemleistungen zu sichern.

Strategischer Ansatz: Die Kommunikation ist evidenzbasiert, partizipativ und handlungsorientiert und verbindet die Analyse sozioökologischer und institutioneller Rahmenbedingungen mit regionalen Pilotprojekten und der Konsultation von Interessengruppen. Die Botschaften sind klar, professionell und regional zugeschnitten und heben praktische Lösungen und konkrete Vorteile hervor. Partizipative Workshops, Online-Sitzungen und direkte Konsultationen mit Behörden gewährleisten die gemeinsame Entwicklung von Strategien, stärken die lokale Eigenverantwortung und fördern das Verständnis für die Rollen in der Governance. Die Kommunikation wird durch die Verbreitung über Websites, Newsletter und Medienkanäle ergänzt.

Kernbotschaften:

1	Gesunde Wälder erbringen wichtige Ökosystemleistungen, die die Biodiversität, das Wohlergehen der Menschen und die regionale Resilienz unterstützen.
2	Eine koordinierte, sektorübergreifende Steuerung ist unerlässlich, um die Funktionsfähigkeit der Waldökosysteme zu sichern.
3	Evidenzbasierte Analysen und Pilotstrategien dienen als Leitfaden für die praktische Umsetzung und fundierte Entscheidungsfindung.
4	Die Beteiligung von Behörden, Institutionen und Interessengruppen stärkt die Legitimität, die Kapazitäten und die langfristige Verantwortung.
5	Operative Rahmenbedingungen und Strategien bieten umsetzbare Leitlinien für nachhaltige Waldbewirtschaftung, die Schaffung alternativer Einkommensquellen und die regionale Entwicklung.



Zielgruppen:

- **Lokale, regionale und nationale Behörden** - zur Übernahme von Governance-Strategien, sozioökologischen Rahmenwerken und Bewirtschaftungskonzepten.
- **Sektorale Behörden** - zur Integration von Empfehlungen in Planungs- und sektorale Entwicklungsstrategien.
- **Hochschulen und Forschungseinrichtungen** - zur Nutzung von Strategien und Konzepten für Lehre, Forschung und angewandte Wissenschaft.
- **Waldbesitzende, -verwaltende und KMU** - zur Umsetzung einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung und zur Erschließung alternativer Einkommensquellen.
- **Öffentlichkeit und lokale Gemeinschaften** - zum Verständnis des Wertes von Wald-Ökosystemleistungen und zur Übernahme unterstützender Verhaltensweisen.
- **Interessengruppen und Nichtregierungsorganisationen** - zur Stärkung des Engagements, der Interessenvertretung und der lokalen Verantwortung.

Kommunikationskanäle und -instrumente:

- Politische Kurzberichte (Policy Briefs), Fachberichte und evidenzbasierte Zusammenfassungen
- Partizipative Workshops, Online-Konsultationen und Stakeholderinnen und Stakeholder-Foren
- Pilotmaßnahmen und regionale Fallstudien zur praktischen Demonstration
- Projekt- und Partner-Websites, Newsletter und soziale Medien
- Medienberichterstattung in lokalen, regionalen und nationalen Medien
- Netzwerkformate, die Behörden, Expertinnen und Experten und lokale Akteurinnen und Akteure miteinander verbinden

Leitprinzipien für die Kommunikation:

- Handlungsorientiert, motivierend und inklusiv
- Evidenz- und datenbasiert
- Regional angepasst und kontextspezifisch
- Klar, professionell und präzise
- Partizipativ und mitgestaltend

Schwerpunkt auf greifbaren Ergebnissen und praktischer Anleitung

9. Zusammenfassung und Zukunftsaussichten

Es ist absehbar, dass Klimawandel, globales Bevölkerungswachstum, zunehmende Ressourcenknappheit und intensive Landnutzung den Druck auf regionale Ökosysteme weiter verstärken werden. Gleichzeitig sind die Widerstandsfähigkeit und die Selbstregulierungsfähigkeit von Waldökosystemen entscheidend für die Bewältigung dieser Herausforderungen. Gesunde, funktionstüchtige Wälder mildern nicht nur die Auswirkungen des Klimawandels, sondern tragen auch dazu bei, dessen Ursachen zu bekämpfen. Sie füllen regionale Grundwasservorkommen wieder auf, reinigen die Luft, regulieren Temperaturen und verringern Naturgefahren.



Diese Konstellation schafft einen klaren Handlungsbedarf - insbesondere für regionale Entscheidungstragende. Die *Idee einer Gesunden Waldregion* reagiert auf diesen Bedarf, indem sie einen waldbasierten Ansatz zur regionalen Entwicklung bietet, der auf walddreiche Regionen zugeschnitten ist. Während einer dreijährigen Umsetzungsphase setzte das *Projekt HealthyForestRegions* diese Idee in die Praxis um, indem es sie zu einem kohärenten Rahmen - dem *Konzept für Gesunde Waldregionen* - konsolidierte und die ersten Grundlagen für ihre Umsetzung auf regionaler Ebene schuf.

Die *Idee einer Gesunden Waldregion* schafft einen Rahmen für ein ganzheitliches, regional koordiniertes Engagement unter einer gemeinsamen Vision und bringt Interessengruppen zusammen, um die Waldgesundheit und das damit verbundene menschliche Wohlergehen aktiv zu fördern. Sie zielt darauf ab, die regionale Identität als walddreiche Region zu stärken - eine Identität, die sowohl mit besonderen Vorzügen als auch mit besonderen Verantwortlichkeiten verbunden ist - und die Wertschätzung der Wälder und ihrer unverzichtbaren Ökosystemleistungen zu erhöhen. Die im Rahmen des *HFR-Projekts* umgesetzten Maßnahmen haben den greifbaren und dynamischen Mehrwert aufgezeigt, den dieser Ansatz für walddreiche Regionen in Mitteleuropa generieren kann. Zu diesen Maßnahmen gehörten unter anderem die Einrichtung mehrerer Waldklassenzimmer, die Entwicklung laufender lokaler Freizeitangebote, die Bewertung und Aufbereitung regionaler Waldökosystemleistungen zur Valorisierung, die Entwicklung einer App zur Diagnose der regionalen Waldgesundheit sowie die Initiierung von zwei tiefgreifenden regionalen Prozessen, die darauf abzielen, die Waldgesundheit auf verschiedenen Ebenen der Politikgestaltung, der öffentlichen Verwaltung und der Waldbewirtschaftung neu zu positionieren.

Mit dem *Konzept für Gesunde Waldregionen* wurden die Idee und die gewonnenen praktischen Erfahrungen auf eine handlungsorientierte konzeptionelle Ebene gehoben. Dieser Rahmen soll es Akteurinnen und Akteuren in anderen walddreichen Regionen ermöglichen, sich strukturiert und organisiert für die regionale Waldgesundheit zu engagieren. Das Konzept ist als Ausgangspunkt für ein solches Engagement zu verstehen. Der konkrete Weg einer *Gesunden Waldregion* hängt von einer Reihe kontextbezogener Faktoren ab, darunter:

- die Entwicklung der sozioökologischen Bedingungen innerhalb der Region;
- die Verfügbarkeit von Finanzmitteln zur Einleitung und/oder Aufrechterhaltung des Prozesses;
- die Stärke regionaler Netzwerke und das Potenzial für deren Weiterentwicklung;
- der Offenheit und Bereitschaft der Entscheidungstragende und der Bevölkerung, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen;
- sowie die Synergien, die sich durch die Zusammenarbeit mit anderen *Gesunden Waldregionen* ergeben können.

Mit Blick auf die Zukunft wird empfohlen, das *Konzept für Gesunde Waldregionen* in etablierte Netzwerke (wie das Netzwerk der UNESCO-Weltnaturerbe-Buchenwälder) einzubetten, aktiv externe Finanzmittel zu akquirieren, um die für die Umsetzung erforderlichen Ressourcen und Kapazitäten zu sichern, und einen schrittweisen Ansatz zu verfolgen, der partizipative Governance und geteilte Verantwortung in den Vordergrund stellt.

Durch gemeinsames und strategisches Handeln können Regionen die Waldgesundheit als Eckpfeiler einer nachhaltigen Entwicklung und des langfristigen gesellschaftlichen Wohlergehens positionieren. In diesem Sinne lädt der Ansatz der *Gesunden Waldregionen* regionale Entscheidungstragende dazu ein, widerstandsfähige Waldlandschaften aktiv zu gestalten - heute und für künftige Generationen.